



23. bis 25. Oktober 2020
whiteBOX.art | Atelierstr. 18, 81671 München
www.schamrock.org

5. SCHAMROCK-FESTIVAL DER DICHTERINNEN 2020
Internationale Poetry Biennale München

PRESSESPIEGEL

Medienbetreuung:
Pfau PR, Christiane Pfau

PRESSEINFORMATION

23. bis 25. Oktober 2020

whiteBOX.art | Atelierstr. 18, 81671 München

www.schamrock.org

5. SCHAMROCK-FESTIVAL DER DICHTERINNEN 2020 Internationale Poetry Biennale München

Veranstalter: Schamrock e.V. in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Stadt München

Schirmherrschaft: Michelle Müntefering, Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik im Auswärtigen Amt

Tickets: Tageskasse und www.schamrock.org

(München, August 2020) **Mit alternativen Formaten eröffnet das Schamrock-Festival der Dichterinnen vom 23. bis 25. Oktober in München neue Perspektiven auf Wort, Kunst und Leben. Das Festival ist nach wie vor das einzige seiner Art weltweit und wird zum fünften Mal von Augusta Laar und Kalle Aldis Laar mit dem Schamrock e.V. veranstaltet. Das große generationen- und grenzüberschreitende Lyrikfest steht diesmal unter dem Motto „Einmischen – Poetry for Future“. Bekannte Namen wie Marlene Streeruwitz, Katharina Klement, Anja Utler, Swantje Lichtenstein, Birgit Kempker und Barbara Hundegger treffen auf Entdeckungen aus Äthiopien, Eritrea, Katalonien und vielen anderen Ländern.**

Schirmherrin Michelle Müntefering, Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik im Auswärtigen Amt, freut sich auf das vielfältige Programm: „Die Corona-Pandemie hat weltweit die wichtige Rolle von Frauen in der Gesellschaft verdeutlicht, aber auch weiter bestehende Ungleichheiten hervorgehoben. Deshalb sind Plattformen, die Frauen und ihrer weltweit wichtigen Rolle in der Gesellschaft eine Stimme verschaffen, gerade heute unverzichtbare Initiativen. Ich freue mich, auch in diesem Jahr die Schirmherrschaft für dieses einzigartige Festival zu übernehmen. Nicht nur in Zeiten von Verunsicherung und gesellschaftlicher Veränderungen ist die Poesie ein wirksames Instrument für den Ausdruck von Emotionen und den Anstoß neuer Gedanken. Das Schamrock-Festival gibt den Lyrikerinnen eine sichtbare Bühne für die ihnen wichtigen Themen und hat sich als stabiles Netz für den internationalen Austausch etabliert.“

Angesichts der gegenwärtigen Lage war es geraume Zeit unsicher, ob und wie das fünfte Schamrock-Festival durchgeführt werden kann. Die Entwicklungen der letzten Wochen stimmen die Veranstalter zurückhaltend optimistisch. Geplant ist nun eine Mischform mit Live-Veranstaltungen, Live-Streamings und im Vorfeld gefilmten Beiträgen. Die Live-Veranstaltungen werden zusätzlich per Stream zugänglich sein. Einzelne Beiträge sollen im Vorfeld als auch im Nachgang online präsentiert werden.

Auf dem Programm stehen Lesungen, Performances, Crossover- und Übersetzungsprojekte, internationale Dichterinnen-Kooperationen und Podiumsgespräche. Ursprünglich waren 51 Dichterinnen und Musikerinnen aus 16 Ländern nach München eingeladen; inzwischen sind es 17 Künstlerinnen, die per Video zugeschaltet werden sollen, und 34, die live vor Ort zu erleben sein werden. Dichterinnen aus Äthiopien und Eritrea, aus Litauen, Malta, England, Schottland, Katalonien, Österreich, der Schweiz, Hongkong, Dänemark, Grönland und Kanada lesen aus ihren Werken, geben Einblicke in ihre Lebens- und Arbeitsumstände und haben Gelegenheit, miteinander und mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen.

Workshops mit Anja Utler und Swantje Lichtenstein

- In zwei Workshops haben Dichterinnen und solche, die es endlich werden wollen, die Möglichkeit, aus erster Hand zu erfahren, wie man sich an das lyrische Wort wagt:
Anja Utlers Workshop heißt „Ansprechend ansprechbar?“ und fragt: *Was bemerken wir eigentlich an den „natürlichen Dingen“ in unserer Umgebung? Würde Respekt vor den anderen auch bedeuten, die Regionen des Bemerkenswerten zu weiten? Und was fängt man dann an damit? Kann die Sprache überhaupt Platz machen für Nicht-Sprachliches, kann sie Begegnungszonen für nicht-menschliche Gegenüber erzeugen?*
- Mit „Silencing & Sexing. Performative Writing“ ist Swantje Lichtensteins Workshop überschrieben: *Wer spricht? Wer nicht? In welcher Sprache? Wenn die Sprache bewegt, bewegt sie sich zwischen Menschen. Im Körper. Im Raum. Wenn sie sich bewegt, will sie in eine andere Ecke, alles umstellen, umdrehen und anders herum sehen. Dann ergibt sich ein neues Bild, von einem alten Film, mit vertrackten Tracks, verdrehten Füßen und süßen Sounds.*

Performative Lyrik

- Die Wiener Elektronik-Musikerin Katharina Klement wird in München mit Marlene Streeruwitz in Wien live zusammengeschaltet. Sie präsentieren ihre gemeinsame Performance „Verführung“ für Elektronik, Klavier und Text. Diese „Versuchsanordnung“ über die Frage „Wie können Text und Musik gleichberechtigt nebeneinander auf der Bühne stehen“ wurde bisher ein einziges Mal bei den Wiener Festwochen aufgeführt. Marlene Streeruwitz beschreibt das Stück als „eine Forschungsreise in das Arsenal der Romantik und was davon noch wirksam ist“.
- Wie tagesaktuell, scharfsinnig und ohne jegliche Berührungsangst sich die weite Welt der Lyrik darstellt, erlebt man in der Lesereihe „meine drei lyrischen Ichs“ (mit Michelle Steinbeck, Slata Roschal u.a.; Moderation: Nora Zapf und Tristan Marquardt) und mit den drei Slam-Poetinnen Kathrin Freiburghaus, Meike Harms und Elisabeth Schwachulla alias Queen Trulla.
- Die Dichterin Miriam Calleja aus Malta, Artist in Residence in der Villa Waldberta, erarbeitet zusammen mit der Münchnerin Karin Fellner eine Sprachperformance.
- Die Schweizerinnen Birgit Kempker, und Eva-Maria Leuenberger werden mit ihrer Kollegin Zsuzsanna Gahse per Video zusammengeschaltet. Aus Österreich werden u.a. Ilse Kilic live und Barbara Hundegger per Stream erwartet.
- Die Konzertperformance „Have you Found the Letter A“ mit Kompositionen von Helga Pogatschar, der Pianistin Miku Nishimoto-Neubert und dem Gastgeber-Duo Kunst oder Unfall (August Laar und Kalle Aldis Laar) ist Teil der Schamrock-Eröffnung am 23. Oktober.
- Die Gruppe IHR! (Theresa Seraphin, Nora Zapf und die Musikerin Marie-Kristin Burger) macht Text- und Klangperformances. IHR! möchte zum Zuhören anstiften. IHR! verbindet zeitgenössische Texte mit Klanginstallation an den Schnittstellen von Lyrik und Performance, Musik und Noise.

Länderschwerpunkte: Katalonien, Äthiopien, Eritrea

- Geplant ist ein Katalonien-Schwerpunkt mit den Dichterinnen Maria Cabrera und Mireia Calafell, dem Elektronik & Poetry Duo Jansky (Laia Malo und Jaume Reus) sowie den Moderatoren und Übersetzern Josep Petrels aus Barcelona und Axel Sanjosé aus München.
- Für den Äthiopien-Schwerpunkt arbeiten Augusta Laar und Kalle Aldis Laar mit dem Festival Tobiya Poetry & Jazz zusammen. Die Dichterin und Organisatorin Mihret Kebede aus Wien wird den Schwerpunkt moderieren.
- Zwei Exil-Dichterinnen aus Eritrea werden zugeschaltet, moderiert wird dieser Fokus von der Dichterin und Journalistin Yirgalem Fisseha Mebrahtu. Sie ist derzeit mit einem „Writers in Exile“-Stipendium Gast des PEN Deutschland.

Augusta Laar und Kalle Aldis Laar Veranstalter des Schamrock-Festivals der Dichterinnen

Augusta Laar ist bildende Künstlerin, Lyrikerin und Musikerin. 2009 gründete sie die Reihe der Schamrock-Salons der Dichterinnen. Seit 2012 leitet sie das Schamrock-Festival der Dichterinnen in München und Wien. Sie ist international in Ausstellungen und auf Festivals vertreten, u.a. auch mit ihrem Electro-Acoustic Duo *Kunst oder Unfall* mit Kalle Aldis Laar. Zusammen veranstalten sie auch das Schamrock-Filmfestival *female presence*. Sie konzipiert Projekte zur poetischen Kommunikation und arbeitet in den Bereichen Klavierpädagogik, Lyrik, Wahrnehmung und Klang. Augusta Laar ist Mitglied u.a. der Lyrikgruppe reimfrei, der Grazer Autorinnen Autorenvereinigung, des AdS der Schweiz und des World Poetry Movement. Augusta Laar lebt in München und Wien. www.poeticarts.de

Kalle Aldis Laar ist Klangkünstler, Komponist, Autor von Radioessays und -features, DJ lettisch-estnischer Herkunft, Klangkünstler und Gründer des Temporären Klangmuseums, eines umfassenden Archivs an Vinyl-Dokumenten zur Zeitgeschichte. Ausstellungen, Performances, u.a. Kunst-Biennalen von Venedig und Havanna, Transmediale Berlin, Ars Electronica Linz. Interdisziplinäre Projekte mit artcircolo.de (z.B. in Eritrea, der Tschechischen Republik und Marokko). Vorträge und Lectures u.a. zu Klang, Macht und Politik, Geräusch und Kunst, und zur Medien- und Vinylgeschichte. Lehraufträge Architektur und Klang (FH München), Wahrnehmung und Klang (Nanyang University Singapur), Klang und Macht (UdK Berlin, 2019/20). Die von ihm kuratierte Ausstellung „Musik, Krawall und andere schöne Künste“ im Valentin Karlstadt Musäum in München ist noch bis 8. September 2020 zu sehen. www.soundmuseum.com

Programmübersicht | Streams sind unterstrichen

Freitag, 23. Oktober

- 13.30 **Begrüßung** durch Augusta Laar & Kalle Aldis Laar
- 14.00 **IHR! Performance, Lesung, Tanz, Musik:** Theresa Seraphin, Nora Zapf (München), Marie Kristin Burger (AT)
- 14.30 Phoebe Power (England), Karin Fellner (München) mit Miriam Calleja (Malta), Maja Lee Langvad (DK), Irene Suchy (AT), Indre Valantinaité (LIT)
- 17.00 **Eröffnung mit Katrin Habenschaden** (2. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München)
- 18.00 Christine Yohannes (Äthiopien/Nairobi)
- 18.30 **Schwerpunkt Eritrea:** Yirgalem Fisseha Mebrahtu (Eritrea/München), Saba Kidane (Eritrea/FR), Kokob Tesfaldet (Eritrea/Schweden). Moderation: Kalle Aldis Laar
- 20.00 Pause
- 20.30 **Konzert-Performance.** Kunst oder Unfall & Helga Pogatschar: **HAVE YOU FOUND THE LETTER A.** mit Augusta Laar (Poetry, Toys, Electronics), Kalle Aldis Laar (Electronics, Video) und Miku Nishimoto-Neubert (Piano)
- 21.30 **Poetry for Future mit den Slam Poetinnen:** Meike Harms, Elisabeth Schwachulla aka Queen Trulla, Katrin Freiburghaus (München)

Samstag, 24. Oktober

- 15.00 **Dichterinnen aus Katalonien:** Mireia Calafell, Laia Martínez López, Maria Cabrera. Moderation: Josep Petral (Barcelona) & Axel Sanjosé (München)
- 16.30 **Performance:** Jansky (Jaume Reus, Laia Malo)
- 17.00 Pause
- 18.00 Anja Utler (Leipzig), Tang Siu Wa (Hongkong), Volha Hapeyeva (Belarus), Ilse Kilic (AT), Birgit Kempker (CH), Antye Greie-Ripatti aka AGF (D/Finnland)
- 20.00 Pause
- 20.30 **Performance:** Jessie Kleemann (Grönland)
- 21.00 **meine drei lyrischen Ichs spezial:** Michelle Steinbeck (CH), Slata Roschal (RU/München), Keith Zenga King (Uganda/München). Moderation: Tristan Marquardt, Nora Zapf (München)
- 21.30 **Heroines of Sound Editions:** Elsa M'bala (Cameroon/Berlin)

Sonntag, 25. Oktober

- 13.00 **Workshop-Präsentation** Swantje Lichtenstein
- 14.00 **Poetry for Future-Matinée** mit Anja Utler, Birgit Kempker, Swantje Lichtenstein u.a. Moderation: Kalle Aldis Laar
- 15.00 Nancy Campbell (Schottland), Eva-Maria Leuenberger (CH), Astrid Nischkäuer (AT), Barbara Hundegger (AT), Zsuzsanna Gahse (CH)
Performance: Swantje Lichtenstein (Düsseldorf)
- 17.00 Pause
- 18.00 **Schwerpunkt Äthiopien: Tobiya Poetic Jazz!**
Mihret Kebede (Äthiopien/Wien), Misrak Terefe, Edom Bahiru, Meleti Kiros, Yordanos Karim, Afey Band
- 19.30 Pause
- 20.00 **Gespräch:** Swantje Lichtenstein & Marlene Streeruwitz (Reprise).
Im Anschluss: **Verführung. Performance** von Marlene Streeruwitz (Live-Stream aus Wien) und Katharina Klement (live in der whiteBOX)
- 21.00 Volha Hapeyeva (Belarus), Kalle Aldis Laar (electronics)

Kooperationspartner und Förderer 2020

whiteBOX Kultur GGmbH München, Kulturreferat der Landeshauptstadt München, Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland, Kulturstiftung der Stadtsparkasse München, Münchner Künstlerresidenz Villa Waldberta, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, der Bezirk Oberbayern, Schule für Dichtung Wien, Literaturhaus Wien, Heroines of Sound Festival Berlin, Haus für Poesie Berlin, Katalanisches Kulturinstitut Ramon Llull, Grazer Autorinnen Autorenversammlung, Kulturamt Steiermark, Österreichisches Kulturforum Berlin, Lithuanian Culture Institute, Danish Arts Foundation, Stiftung Lyrik Kabinett München, Schweizerische Kulturstiftung Pro Helvetia, Literaturverlag Droschl und die Buchhandlung Giesinger Buch Laden München-Giesing.

Hygienekonzept und Räume

In der whiteBOX können die Besucherströme so gelenkt werden, dass sich mindestens 50 Personen mit einem Abstand von 1,5 m im Raum aufhalten können.

Eine Maskenpflicht wird im Kassenbereich am Treppen- bzw. Liftausgang kontrolliert. Der große Lastenlift kann bei geltender Abstandsregel maximal 6 Personen befördern, Desinfektionsmittel werden bereitgestellt. Die whiteBOX hat einen großzügigen Flurbereich, die Toiletten sind ebenfalls überproportional geräumig, Abstandsregeln lassen sich hier problemlos einhalten. Das Gastatelier im 3. Stock, in dem die Workshops stattfinden werden, ist ebenfalls für die Anzahl der Workshop Teilnehmer deutlich überproportioniert.

Technischer Support

Für die Live-Bearbeitung sowie Pre- und Postproduktion der Streamings und Videos haben sich die Veranstalter professionelle Unterstützung geholt. In der whiteBOX wird ein kleines Studio aufgebaut. Die Videos des Schamrock-Festivals werden nach dem Festivalwochenende weiterhin online verfügbar sein. Die Kosten der Videobetreuung können dabei nur zum Teil durch entsprechende Einsparungen bei Reise- und Hotelkosten aufgefangen werden. Die Gesamt-Finanzierung bleibt also prekär.

Spenden an den gemeinnützigen Verein Schamrock e.V. (mit Spendenquittung): www.schamrock.org/verein

Weitere Informationen: www.schamrock.org | www.facebook.com/schamrock.org

Medienbetreuung:

Pfau PR, Christiane Pfau | Tel.: 0173 9479935 | info@pfau-pr.de

Das Shamrock-Festival 2020 in den Medien

“Schamrock – Festival der Dichterinnen”: Internationale Begegnung der Lyrikerinnen

Seit 2012 fand “Schamrock – Festival der Dichterinnen” bereits fünfmal statt. Das diesjährige Festival hat von Freitag, 23. bis Sonntag, 25. Oktober, als internationale Begegnung der Lyrikerinnen, zum zweiten Mal in der whiteBOX stattgefunden. Fraglich, ob auch eine Stadt vorgefunden worden war, oder doch eher eine Kulisse der Pandemie. Die Internationalität hatte man sich erhalten, wer nicht anreisen konnte, erschien gestreamt.

Auf anämischen Stühlen fanden Maskierte ihren Platz

Mit Mut und Eigensinn war das Festival von Augusta Laar und Kalle Aldis Laar am Tropf gehalten worden und auch Martina Taubenberger von der whiteBOX ermutigte. Zur Begrüssung gab's Desinfektionsmittel. In sich regelmässig austauschender Umluft standen anämische Stühle, auf denen Maskierte Platz fanden.



Dennoch die Stimmung war keineswegs bedrückt oder leblos. Möglicherweise ist es ja gerade die Lyrik, die sich der Kontaktverfolgung ihrer Denkketten so erfolgreich in ihren ureigenen Konstitutionsprinzipien widersetzt, dass sie den bürgerlichen Appetit auf Konsumierbarkeit zwar anregt, aber nicht endgültig befriedigt. Sie macht es wie der Spaßvogel Hodscha Nasruddin, dem man nachsagte, er verkaufe den Geruch des Essens. Aber wer zuhause sich schadlos sättigen wollte, konnte am reichen Büchertisch der Giesinger Buchhandlung zulangen.

“Ästhetische Theorie”

Vielleicht ist es ja, wie [Adorno in “Ästhetische Theorie”](#) andeutet so, dass Kunst dem Subjekt eher anbietet, in ihr aufzugehen, um sich vom Joch der Konsumation zu befreien. Die Nachverfolgung der Fleischtöpfe führt ins kommunionale Labyrinth der freien Assoziationen, im Zentrum liegt kein gebratener Minotaurus. Begrüßung der stadtoffiziellen Kulissenschieber musste trotzdem sein.

Nach Augusta Laar und Martina Taubenberger erschien die gestreamte 2. Bürgermeisterin Katrin Habenschaden per Videobotschaft und lieferte die übliche Kulturkonfektion an Gleichstellungshülsen.



Es bleibt nach drei Tagen Lyrikerinnenfestival in schwierigen Zeiten der Eindruck einer lebendigen Ernsthaftigkeit. Büchertisch, virtuelle Präsenz und leibhaftige, Workshops und musikalische Performances, Nachrichten und Positionen zu den Vorgängen in Belarus, Hongkong und Eritrea knüpfen ein Netzwerk, vital und wirklich wie ein doppelter Boden unter der digitalen Artistenkuppel der Ratlosigkeit.

Autor: Michael Wüst

podcast.de Sender ▾ Themen ▾ Anmelden

Start **Finde Podcasts** Verstehe Podcasting Podcasten

Podcast-Startseite > Literatur Radio Hörbahn Podcast > Schamrock: Eröffnung des Schamrock Festivals 2020 in München - MP3 online hören

🔊 Audio Schamrock: Eröffnung des Schamrock Festivals 2020 in München

Literatur Radio Hörbahn Podcast 08.11.20 16:56 Uhr



Hörbahn

Schamrock: Eröffnung des Schamrock Festivals 2020 in München

Dauer: -3200890:00:00

Das **Schamrock Festival** findet vom 23-25 Oktober 2020 in der **whiteBOX**art in München statt.

Das Festival steht unter dem Motto **Einmischen** – oder Poetry for Future (gestiftet von Anja Utler). Was vermag die Poesie in Zeiten der Krise? Gedichte können überzeugen, erklären, befeuern oder verteidigen, aber letztendlich geht es ihnen um Schönheit, die Kraft der Sprache, um Freiheit.

Poesie macht sich ein, nicht indem sie uns vorschreibt, was wir zu denken haben, sondern durch die Erschaffung von Räumen, in denen unsere Imaginationen aufeinandertreffen und interagieren können. Gedichte sind Orte der Begegnung, der Belebung und der Autonomie, Schutzräume, die für alle zugänglich sind.

Die Dichtkunst hat sich längst erweitere Präsentationsformen erschlossen und experimentiert mit Theater, Performance, Musik, Tanz, Film und digitalen Medien. Wir laden Sie ein, die weibliche Seite der Poesie in ihrer ganzen Vielfalt zu erleben. Die Gäste unserer Länderschwerpunkte, internationalen Kooperationen, Workshops und Podiumsgespräche kommen u.a. aus Eritrea, Äthiopien, Katalonien, Schottland, Japan, Österreich, der Schweiz, Hongkong, Dänemark, Grönland, Belarus und Uganda.

Angesichts der gegenwärtigen Lage haben wir eine Mischform mit Live-Veranstaltungen, Streamings und Filmen entwickelt. Live-Beiträge werden zusätzlich per Stream zugänglich sein. Einzelne Beiträge werden im Vorfeld und das Gesamtprogramm im Nachgang online präsentiert.

Wir bedanken uns bei über 30 Kultur- und Literaturinstitutionen aus sechzehn Ländern, die uns in unserem Vorhaben ideal und finanziell unterstützen. Dabei danken wir an erster Stelle dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München, das den Salon und das Festival von Beginn an gefördert hat.

Feiern Sie mit uns zusammen, wenn auch im derzeit gebotenen Abstand, ein ganzvolles Dichtfest, die Kraft der Poesie, Poetry for Future

Die Sendung ist eine Audio-Datei aus der Serie des Podcasts Literatur Radio Hörbahn, die du hier downloaden und online anhören kannst. Informiere dich über den Literatur Radio Hörbahn Podcast Download.

5/5 (0 Bewertungen)

Literatur Radio Hörbahn Podcast Downloads

- 5/5 (0) 17.11.2020 Literaturkritik.de: Zum tiergestützten Blick auf Kultur und Geschichte – Zwei Sammelbände unterstreichen die Gewalt in der Mensch-Tier-Beziehung
- 5/5 (0) 16.11.2020 Schamrock Festivals 2020 in München - IHR!
- 5/5 (0) 14.11.2020 Great Shorties: "Ein besonderer Besuch" + "Es ist, was es ist" von Therese Chromik
- 5/5 (0) 13.11.2020 Great Shorties: "Es klingelt" + "Der Tod und das Mädchen" von Therese Chromik
- 5/5 (0) 12.11.2020 Rezensionen: Morast, nichts als Morast – László Krasznahorkai - „Satanstango“
- 5/5 (0) 10.11.2020 Rezensionen: Gerhard Luhofer spricht über das Buch von Antje Vollmer „Doppelleben“ Helix
- 5/5 (0) 09.11.2020 Great Shorties: "Die Nachricht" + "Eine

Mut zur Brücke

Das Schamrock-Festival hat mit großem Aufwand drei Tage lang Dichterinnen aus aller Welt eine Bühne geboten – live und per Stream erhoben unter anderen Lyrikerinnen aus Äthiopien, Eritrea und Hongkong die Stimme

Der kleine Tisch auf der Bühne könnte so auch auf einem Flohmarkt stehen, der vorwiegend Kinder interessiert. Xylofon, Plastikspielzeug mit Soundeffekt, Quietschtiere, Ratsche – kurz: Dinge, die nervtötendes Potenzial haben, hat die Lyrikerin und Künstlerin Augusta Laar vor sich platziert. Mal nimmt sie das eine, dann das andere, quetscht einen Sound hervor, spricht Zeilen aus ihrem Gedichtband „Planet 9“. Neben ihr jagt Miku Nishimoto-Neubert über die Tasten eines Flügels, und Kalle Laar speist vom Computer aus kosmische Töne und Bilder ein. Das Ganze ergibt eine Konzert-Performance von Kunst oder Unfall und Helga Pogatschar auf dem Schamrock-Festival – schön-schräge Momente am ersten Abend des dreitägigen Lyrikerinnen-Treffens.

Die Atmosphäre in der White-Box im Werksviertel ist fast schon familiär

Augusta und Kalle Laar, die zugleich die Festival-Organisatoren sind, haben auf die Covid-19-Pandemie reagiert und das Schamrock mit dem Titel „Einmischen oder Poetry for Future“ als eine Veranstaltung mit Livestream und einigen wenigen Plätzen für Publikum in der White-Box eingerichtet. Ein irrsinniger Aufwand, der nur von denjenigen zu betreiben ist, die für ihre Kunst brennen. Das wiederum lässt sich auf beiden Kanälen spüren, auch wenn ein Live-Erlebnis durch einen Stream nicht zu ersetzen ist. Die mutige, wütende, vom Rap inspirierte Dichtkunst der Äthiopierin Christine Yohannes beispielsweise überträgt sich dennoch kraftvoll und hinterlässt Spuren, auch wenn Yohannes – so wie später einige der Dichterinnen aus Eritrea – lediglich zugeschaltet ist. Reisen oder Kulturveranstaltungen zu besuchen ist zur Zeit eben gleichermaßen schwierig.

Wer am ersten Festivaltag in die White-Box im Werksviertel kommt, findet sich in einer fast schon familiären Atmosphäre wieder. Stühle stehen vereinzelt im Raum, Tontechniker richten mal hier, mal dort etwas ein. Alles gleicht eher einer Probe, bei der sich dann plötzlich wieder die Kunstzuschauer im Raum kann nur als blasse Reaktion auf der Bühne ankommen. Dennoch: Selbst Poetry Slammerinnen wie die großartige Melike Harma, Elisabeth Schwachulla und Katrin Freiburghaus, die den Abend live auf der Bühne beschließen, verlieren in diesem resonanzleeren Raum nicht ihr Charisma. Sie alle haben sich auf dieses schillernde Provisorium eingelassen. Zum Glück!

YVONNE POPPEK

Eine mehr als 9000 Kilometer lange Reise hat Tang Siu Wa auf sich genommen, um bei Schamrock teilzunehmen – ein Höhepunkt am Festival-Samstag. Die Hongkonger Dichterin zählt zu den bedeutendsten intellektuellen hinter der prodemokratischen Bewegung in Hongkong, die mehr Unabhängigkeit für Chinas Sonderverwaltungszone fordert. Schon im ersten Gedicht, vorgetragen auf Kantonesisch –



Von Angst und Wut erzählte die Lyrikerin und Aktivistin Tang Siu Wa aus Hongkong (links) im Gespräch mit der deutschen Kollegin Anja Utler. FOTO: FLORIAN PELJAK

dem chinesischen Dialekt, der hauptsächlich in Hongkong gesprochen wird – bringt Tang Siu Wa das ganze Leid der Bevölkerung zum Ausdruck, die Ohnmacht im Angesicht der übermächtigen chinesischen Regierung und die Angst, daran zu erstickern. Von einer Frau ist da die Rede, die in die Küche geht und verzweifelt nach einem Messer sucht, dabei aber nur Klarsichtfolie findet.

Kantonesisch sei die härtere, stärkere Sprache als Mandarin, so Tang Siu Wa. Sie sei ursprünglich im Kampf verwendet worden, um Emotionen der Wut zum Ausdruck zu bringen. Angefacht wurden die Proteste vor allem mit der Verabschiedung der „National Security Law“ im Juli, mit der mehr Vollmachten nach Peking verlangt und die Meinungs- und Pressefreiheit massiv eingeschränkt wurde. Was die Kunst dagegen ausrichten könne? Die Nachfrage nach Literatur sei in diesen Zeiten strengerer Überwachung stark gestiegen, sagt Tang Siu Wa im Gespräch mit der

Lyrikerin Anja Utler. George Orwells Roman „1984“, in dem es um einen totalitären Überwachungsstaat geht, sei in Hongkong längst ausverkauft. Die Protestbewegung habe Bruce Lees Motto „Be water“ übernommen, und dasselbe könne man auch für die Literatur sagen: Sie sei formlos und anpassbar, schaffe es, an Orte zu gelangen, die normalerweise unzugänglich sind und Sachen zum Ausdruck zu bringen, für die sonst die Worte fehlen. Besonders in Zeiten, in denen so viel Unausprechliches geschieht, sei es die Aufgabe von Kunst, diese Extreme greifbar und erfahrbar zu machen. JOACHIM NICOLADI

Es groovt und swingt vor knallbunter Kulisse – ein Video der äthiopischen Musikerinnen und Dichterinnen von „Tobiya Poetic Jazz“ sorgt am letzten Festivaltag trotz manch dunkler Botschaft für richtig gute Laune. Auch vor dem Bildschirm zuhause, denn am Sonntag findet kaum mehr etwas live in der White-Box statt. Das Virus hat

die Planungen durcheinander gewirbelt; die Schriftstellerin Marlene Streeruwitz ist nun doch lieber in Wien geblieben und die belarussische Autorin Volha Hapeyeva wegen eines Corona-Falls in der Villa Waldberga in die Quarantäne gezwungen. So ist der Abschluss vor allem ein Stream-Ereignis – immerhin, und so bewertet eine müde, aber frohe Augusta Laar die hybride Ausrichtung am Ende als mögliches „Konzept für die Zukunft“.

Gleichzeitig wird einmal mehr deutlich, wie viel zwangsläufig doch verloren geht, wenn die Zuhörer eine Aufführung nicht gemeinsam in einem Raum erleben. Bei einem Gespräch, wie zwischen Marlene Streeruwitz und Swantje Lichtenstein, ist das nicht so spürbar; wenn Streeruwitz von ihrem Covid-19-Roman „So ist die Welt geworden“ als „Verzweiflungstat“ erzählt, von ihrem Gefühl einer „Festungshaft“ in der Isolation, vermittelt sich das auch per Stream mühelos. Ebenso, wenn sie erwähnt, dass sie jeden Tag Gedichte schrei-

be, die sie aber verbrenne – „so erspare ich der Welt eine Menge“. Ihre gemeinsame Performance „Verführung“ mit der Komponistin Katharina Klement, nun als Video gezeigt, hätte jedoch live garantiert mehr Wucht – dann könnte man sich den mit allerlei Technik verzerrten Geräuschen, und auch nicht dem Text über die Entwicklung eines weiblichen Ichs von der Gefangenschaft hin zur Selbstbestimmung.

„Sprache ist Gefängnis und Freiheit“ könnte Volha Hapeyeva nun mit einer Gedichtzeile anschließen. Doch ihre kurzfristig improvisierte Stream-Performance aus der Quarantäne, in der die Lyrikerin in einem weißen Kittel noch weitere Symbole für die belarussische Opposition aufruft, ist akustisch leider schwer zu verstehen. „Zusammen sein, wenn es gefährlich wird“, diese Worte meint man zu hören. Vielleicht ist das auch nur Wunschenken vor dem Bildschirm. Aber ja, so ist die Welt geworden. ANTJE WEBER

Schamrock-Festival: Mut zur Brücke

Von Yvonne Poppek, Joachim Nicolodi und Antje Weber



Von Angst und Wut erzählte die Lyrikerin und Aktivistin Tang Siu Wa aus Hongkong (links) im Gespräch mit der deutschen Kollegin Anja Utler. (Foto: Florian Peljak)

Das Schamrock-Festival hat mit großem Aufwand drei Tage lang Dichterinnen aus aller Welt eine Bühne geboten - live und per Stream erhoben unter anderen Lyrikerinnen aus Äthiopien, Eritrea und Hongkong die Stimme

Der kleine Tisch auf der Bühne könnte so auch auf einem Flohmarkt stehen, der vorwiegend Kinder interessiert. Xylofon, Plastikspielzeug mit Soundeffekt, Quietschtierchen, Ratsche - kurz: Dinge, die nervtötendes Potenzial haben, hat die Lyrikerin und Künstlerin Augusta Laar vor sich platziert. Mal nimmt sie das eine, dann das andere, quetscht einen Sound hervor, spricht Zeilen aus ihrem Gedichtband "Planet 9". Neben ihr jagt Miku Nishimoto-Neubert über die Tasten eines Flügels, und Kalle Laar speist vom Computer aus kosmische Töne und Bilder ein. Das Ganze ergibt eine Konzert-Performance von *Kunst oder Unfall* und Helga Pogatschar auf dem Schamrock-Festival - schön-schräge Momente am ersten Abend des dreitägigen Lyrikerinnen-Treffens.

Augusta und Kalle Laar, die zugleich die Festival-Organisatoren sind, haben auf die Covid-19-Pandemie reagiert und das Schamrock mit dem Titel "Einmischen oder Poetry for Future" als eine Veranstaltung mit Livestream und einigen wenigen Plätzen für Publikum in der White-Box eingerichtet. Ein irrsinniger Aufwand, der nur von denjenigen zu betreiben ist, die für ihre Kunst brennen. Das wiederum lässt sich auf beiden Kanälen spüren, auch wenn ein Live-Erlebnis durch einen Stream nicht zu ersetzen ist. Die mutige, wütende, vom Rap inspirierte Dichtkunst der Äthiopierin Christine Yohannes beispielsweise überträgt sich dennoch kraftvoll und hinterlässt Spuren, auch wenn Yohannes - so wie später einige der Dichterinnen aus Eritrea - lediglich zugeschaltet ist. Reisen oder Kulturveranstaltungen zu besuchen ist zur Zeit eben gleichermaßen schwierig.

Wer am ersten Festivaltag in die White-Box im Werksviertel kommt, findet sich in einer fast schon familiären Atmosphäre wieder. Stühle stehen vereinzelt im Raum, Tontechniker richten mal hier, mal dort etwas ein. Alles gleicht eher einer Probe, bei der sich dann plötzlich wieder die Kunst zuschaltet. Der Applaus der knapp 20 Menschen im Raum kann nur als blasse Reaktion auf der Bühne

ankommen. Dennoch: Selbst Poetry Slammerinnen wie die großartige Meike Harms, Elisabeth Schwachulla und Katrin Freiburghaus, die den Abend live auf der Bühne beschließen, verlieren in diesem resonanzleeren Raum nicht ihr Charisma. Sie alle haben sich auf dieses schillernde Provisorium eingelassen. Zum Glück!

Eine mehr als 9000 Kilometer lange Reise hat Tang Siu Wa auf sich genommen, um bei Schamrock teilzunehmen - ein Höhepunkt am Festival-Samstag. Die Hongkonger Dichterin zählt zu den bedeutendsten Intellektuellen hinter der prodemokratischen Bewegung in Hongkong, die mehr Unabhängigkeit für Chinas Sonderverwaltungszone fordert. Schon im ersten Gedicht, vorgetragen auf Kantonesisch - dem chinesischen Dialekt, der hauptsächlich in Hongkong gesprochen wird - bringt Tang Siu Wa das ganze Leid der Bevölkerung zum Ausdruck, die Ohnmacht im Angesicht der übermächtigen chinesischen Regierung und die Angst, daran zu ersticken. Von einer Frau ist da die Rede, die in die Küche geht und verzweifelt nach einem Messer sucht, dabei aber nur Klarsichtfolie findet.

Kantonesisch sei die härtere, stärkere Sprache als Mandarin, so Tang Siu Wa. Sie sei ursprünglich im Kampf verwendet worden, um Emotionen der Wut zum Ausdruck zu bringen. Angefacht wurden die Proteste vor allem mit der Verabschiedung der "National Security Law" im Juli, mit der mehr Vollmachten nach Peking verlagert und die Meinungs- und Pressefreiheit massiv eingeschränkt wurde. Was die Kunst dagegen ausrichten könne? Die Nachfrage nach [Literatur](#) sei in diesen Zeiten strengerer Überwachung stark gestiegen, sagt Tang Siu Wa im Gespräch mit der Lyrikerin Anja Utler. George Orwells Roman "1984", in dem es um einen totalitären Überwachungsstaat geht, sei in Hongkong längst ausverkauft. Die Protestbewegung habe Bruce Lees Motto "Be water" übernommen, und dasselbe könne man auch für die Literatur sagen: Sie sei formlos und anpassbar, schaffe es, an Orte zu gelangen, die normalerweise unzugänglich sind und Sachen zum Ausdruck zu bringen, für die sonst die Worte fehlen. Besonders in Zeiten, in denen so viel Unaussprechliches geschieht, sei es die Aufgabe von Kunst, diese Extreme greifbar und erfahrbar zu machen.

Es groovt und swingt vor knallbunter Kulisse - ein Video der äthiopischen Musikerinnen und Dichterinnen von "Tobiya Poetic Jazz" sorgt am letzten Festivaltag trotz manch dunkler Botschaft für richtig gute Laune. Auch vor dem Bildschirm zuhause, denn am Sonntag findet kaum mehr etwas live in der White-Box statt. Das Virus hat die Planungen durcheinander gewirbelt; die Schriftstellerin Marlene Streeruwitz ist nun doch lieber in Wien geblieben und die belarussische Autorin Volha Hapeyeva wegen eines Corona-Falls in der Villa Waldberta in die Quarantäne gezwungen. So ist der Abschluss vor allem ein Stream-Ereignis - immerhin, und so bewertet eine müde, aber frohe Augusta Laar die hybride Ausrichtung am Ende als mögliches "Konzept für die Zukunft".

Gleichzeitig wird einmal mehr deutlich, wie viel zwangsläufig doch verloren geht, wenn die Zuhörer eine Aufführung nicht gemeinsam in einem Raum erleben. Bei einem Gespräch, wie zwischen Marlene Streeruwitz und Swantje Lichtenstein, ist das nicht so spürbar; wenn Streeruwitz von ihrem Covid 19-Roman "So ist die Welt geworden" als "Verzweiflungstat" erzählt, von ihrem Gefühl einer "Festungshaft" in der Isolation, vermittelt sich das auch per Stream mühelos. Ebenso, wenn sie erwähnt, dass sie jeden Tag Gedichte schreibe, die sie aber verbrenne - "so erspare ich der Welt eine Menge". Ihre gemeinsame Performance "Verführung" mit der Komponistin Katharina Klement, nun als Video gezeigt, hätte jedoch live garantiert mehr Wucht - dann könnte man sich den mit allerlei Technik verzerrten Geräuschen eines Flügels nicht so leicht entziehen, und auch nicht dem Text über die Entwicklung eines weiblichen Ichs von der Gefangenschaft hin zur Selbstbestimmung.

"Sprache ist Gefängnis und Freiheit" könnte Volha Hapeyeva nun mit einer Gedichtzeile anschließen. Doch ihre kurzfristig improvisierte Stream-Performance aus der Quarantäne, in der die Lyrikerin in einem weißen Kittel noch weitere Symbole für die belarussische Opposition aufruft, ist akustisch leider schwer zu verstehen. "Zusammen sein, wenn es gefährlich wird", diese Worte meint man zu hören. Vielleicht ist das auch nur Wunschenken vor dem Bildschirm. Aber ja, so ist die Welt geworden.

© SZ vom 27.10.2020

MÜNCHEN-QUERSCHNITT

THEATER *Die Maske des roten Todes* – der Titel klingt nach einem Edgar-Wallace-Film, doch ist es der Name einer Erzählung von Edgar Allan Poe. Das Festspielhaus (Rosenheimer Str. 192, Eingang Wageneggerstraße) zeigt diese als Theaterinszenierung unter professionellen Bedingungen: heute, am 30.10., 6., 13., 20.11. sowie im Dezember jeweils ab 19 Uhr.

Karten unter festspielhaus.biz. **KONZERT** Buck Roger & The Sidetrackers servieren ein breites stilistisches Spektrum von Swing bis Pop. Angeführt von Sänger, Gitarrist und Geiger Roland Strobl alias Buck Roger spielen sie ab 20 Uhr im Vogler (Rumfordstr. 17). Reservierung unter reservation@jazzbar-vogler.com. 10 Euro.

DICHTKUNST Das Schamrock Festival der Dichterinnen beginnt heute um 13.30 Uhr in der White Box (Atelierstr. 18). Lyrikerinnen und Autorinnen aus verschiedenen Ländern tragen bis einschließlich Sonntag Werke vor und diskutieren. Infos und Karten: schamrock.org. **AUSSTELLUNG** Eine Schau im Köşk (Schrenkstr. 8) befasst sich mit *10 Jahre Isolation Camp*. Seit 2010 treffen sich im Isolation Camp Kreativschaffende von überallher. Viele im ersten Jahrzehnt entstandene Werke sind bis Sonntag jeweils von 13 bis 20 Uhr zu sehen. Eintritt frei.

Das 5. Schamrock-Festival der Dichterinnen widmet der katalanischen Poesie einen Schwerpunkt Literatur.

Schamrock ist ein Forum für Lyrikerinnen, knüpft ein Netzwerk für Dichterinnen – über Genre-, Generationen- und Sprachgrenzen hinweg – und trägt durch Präsentationen und Austausch zur Frauen- und Literaturförderung bei. In Lesungen, Performances, Diskussionen, Workshops und Publikationen gehen Autorinnen der Frage nach, welche Standpunkte Frauen in der Dichtung und in der Welt einnehmen. Die Lyrik markiert als literarische Königsgattung den Brennpunkt des Projekts.

Im diesjährigen Programm findet sich unter anderem ein Schwerpunkt zur katalanischen Lyrik mit Lesungen der Dichterinnen Maria Cabrera Callís, Mireia Calafell und Laia Malo. Der Schwerpunkt wurde vom katalanischen Dichter und Performer Josep Pedrals in Zusammenarbeit mit der künstlerischen Leiterin des Festivals, Augusta Laar, kuratiert. Die Übersetzungen ins Deutsche besorgte der katalanische Übersetzer und Dichter Àxel Sanjosé, der in München lebt.

Das Festival steht unter dem Motto „Einmischen – oder Poetry for Future“ (gestiftet von Anja Utler). Was vermag die Poesie in Zeiten der Krise? Gedichte können überzeugen, erklären, befürworten oder verteidigen, aber letztendlich geht es ihnen um Schönheit, die Kraft der Sprache, um Freiheit. Die Dichtkunst hat sich längst erweiterte Präsentationsformen erschlossen und experimentiert mit Theater, Performance, Musik, Tanz, Film und digitalen Medien. Das Festival präsentiert die weibliche Seite der Poesie in ihrer ganzen Vielfalt. Die Gäste der Länderschwerpunkte, internationalen Kooperationen, Workshops und Podiumsgespräche kommen unter anderem aus Eritrea, Äthiopien, Schottland, Japan, Österreich, der Schweiz, Hongkong, Dänemark, Grönland, Belarus und Katalonien.

Angesichts der gegenwärtigen Lage wurde für das Schamrock-Festival der Dichterinnen 2020 eine Mischform aus Live-Veranstaltungen, Streamings und Filmen entwickelt. Einzelne Beiträge werden schon im Vorfeld und das Gesamtprogramm im Nachgang online präsentiert. Aufgrund der jüngsten Entwicklungen musste der Festivalauftakt in Wien vorläufig abgesagt werden. In Absprache mit dem Literaturhaus Wien und der Schule für Dichtung Wien wird dieser Teil auf voraussichtlich Juni 2021 verschoben.

Schwerpunkt Katalonien

Der Schwerpunkt Katalonien ist für Samstag, den 24. Oktober, um 15 Uhr geplant. Schamrock kooperiert für das Festival mit dem Institut Ramon Llull und stellt drei aktuelle Stimmen der katalanischen Lyrik vor: Maria Cabrera Callís, Mireia Calafell und Laia Malo (Laia Martínez i López), die mit Jaume Reus das Kollektivprojekt von elektronischer Musik und urbaner Poesie, Jansky, präsentiert.

Die hybride Veranstaltung findet, moderiert von Àxel Sanjosé, live im WhiteBox München statt und präsentiert die Lesungen per Video aus Barcelona. Josep Pedrals wird die Veranstaltung in Barcelona moderieren. Ein Gespräch zwischen Àxel Sanjosé und den drei Dichterinnen wird dann als Livestream erfolgen.

Das Festival präsentiert den katalanischen Schwerpunkt mit folgendem Zitat von Prof. Aina Torrent-Lenzen, Köln: „Angeblich ist Katalonien ja das Land mit den meisten Dichtern pro Quadratmeter. Aber das ist bestimmt nicht der einzige Grund, der die Popularität der Lyrik in Katalonien erklärt – die katalanischen Dichterinnen und Dichter haben es verstanden, eine Sprache zu schaffen, die trotz Vielfalt hinsichtlich der Themen, Motive und Stilrichtungen für ein breiteres Publikum zugänglich ist und viele Menschen anspricht.“

Die Dichterinnen

Maria Cabrera Callís ist eine 1983 in Girona geborene Dichterin. Sie unterrichtet Katalanische Linguistik an der Universität von Barcelona und arbeitet als Korrektorin für viele Verlage. Als Dichterin hat sie drei Bücher veröffentlicht: „Jonàs“ (Jonah), 2004 mit dem Amadeu-Oller-Preis für junge unveröffentlichte Autoren ausgezeichnet, „La matinada clara“ (2010) und „La ciutat cansada“ (Müde Stadt, 2017), wofür sie die wahrscheinlich renommierteste katalanische Lyrikauszeichnung bekam, den Carles-Riba-Preis.

Mireia Calafell, 1980 in Barcelona geboren, gab 2006 ihr literarisches Debüt mit dem Gedichtband „Poètiques del cos“ (Poetiken des Körpers). Weitere Veröffentlichungen sowie mehrere Auszeichnungen folgten, unter anderem erhielt sie 2015 den Lletra-d'Or-Preis für das beste Buch in katalanischer Sprache: für „Tantes mudes“ (So viele Häutungen, 2014), in spanischer Übersetzung 2016 bei Stendhal Books erschienen. Ihr letzter Band „Nosaltres, qui“ (Wir, wer, 2020) wurde mit dem Mallorca-Poesie-Preis 2019 ausgezeichnet. Ihre Gedichte erschienen außerdem in Anthologien in Argentinien, Brasilien, den Niederlanden, Großbritannien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und in Spanien. Sie war Gast bei Poesiefestivals in Luxemburg, Buenos Aires, Pontevedra und Toronto und wurde unter anderem nach Italien, China und Finnland eingeladen.

Laia Malo, eigentlich Laia Martínez i López, wurde 1984 in Berga geboren, studierte Übersetzung und Dolmetschen an der Universität Autònoma de Barcelona und ist in unterschiedlichsten poetischen Genres tätig. Bislang hat sie fünf Lyrikbände veröffentlicht: „L'abc de Laia Martínez i López“ (Das ABC der Laia Martínez i López), „L'estiu del tonight, tonight“ (Der Sommer des »Tonight, tonight«), „Cançó amb esgarrip i dos poemes“ (Lied mit Schrei und zwei Gedichten), „Afollada“ (Beschädigt) und „Venus volta“ (Venus geht um). Daneben sind Gedichte von ihr in zahlreichen – akademischen ebenso wie alternativen – katalanischsprachigen Anthologien erschienen. Als Musikerin ist Laia Malo Gründerin und Mitglied des Duos Jansky. Zusammen mit Jaume Reus verbindet sie in diesem Projekt elektronische Musik, urbane Poesie und eine hyperzeitgenössische Flöte.

Die Moderatoren

Josep Pedrals widmet sich der Poesie an verschiedensten Fronten: Er schreibt Untersuchungen über das Genre (romanhafte Essays über Poetik und Leben), ist als Lyriksprecher tätig, erläutert Gedichte in Vorträgen und Kursen, verbreitet Lyrik in unterschiedlichen Medien, hat Lyrikveranstaltungen aller Art und Häufigkeit organisiert (13 Jahre lang leitete er die legendäre Poesiereihe im Horiginal, zur Zeit ist er Leiter des Festivals Barcelona Poesia), verfasst Texte für verschiedene Komponisten und erweitert die Theaterdimension von Versen. Zuletzt erschienen von ihm unter anderem „Exploradors, al poema!“ (Forscher, ans Gedicht!, 2014) und „Els límits del Quim Porta“ (Die Grenzen von Quim Porta, 2018), ausgezeichnet mit dem Literaturpreis der Stadt Barcelona. Pedrals erhielt 2014 den Time-Out-Preis als Künstler des Jahres in Barcelona und 2019 als Mitglied des Ensembles Deep Blue Rhapsody den Lletra-Preis für digitale Literaturprojekte.

Àxel Sanjosé, geboren 1960 in Barcelona, ist ein deutsch-katalanischer Lyriker und Lyrikübersetzer aus dem Katalanischen und Spanischen. Er lebt seit 1978 in München, wo er Germanistik studierte und hauptberuflich für das Designbüro KMS arbeitet. Darüber hinaus ist er Lehrbeauftragter am Institut für Komparatistik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Rimbaud Verlag sind von ihm die Gedichtbände „Gelegentlich Krähen“ (2004, Neuaufl. 2015) und „Anaptyxis“ (2013) erschienen; „Das fünfte Nichts“ wird voraussichtlich 2021 im selben Verlag folgen. Der Sammelband „vier nach. Katalanische Lyrik nach der Avantgarde“ mit Gedichten von Enric Casasses, Eduard Escoffet, Arnau Pons und Víctor Sunyol wurde von Àxel Sanjosé herausgegeben und übersetzt (Lyrik Kabinett, 2007). Des Weiteren übersetzte er den Doppelband „Die Spiegel. Der öde Raum“ von Pere Gimferrer (Hanser, 2007), einen Auswahlband von Màrius Torres (Rimbaud Verlag, 2019) sowie unter anderem Auszüge der Lyrik von Salvador Espriu, Joan Vinyoli und Feliu Formosa für verschiedene Zeitschriften. 2019 erhielt er das Übersetzungsstipendium des Freistaats Bayern für sein aktuelles Projekt, die Übertragung der Lyrik von Joan Maragall.



„Einmischen – oder Poetry for Future“: Unter diesem Motto haben Augusta und Kalle Laar mehr als 40 Dichterinnen aus aller Welt zum Schamrock-Festival eingeladen.

FOTO: JENS MAURITZ

VON ANTJE WEBER

Es wird ein unwägbares Festival in turbulenten Zeiten – doch das Wichtigste ist: Es findet statt. Gründerin Augusta Laar und ihr Mann Kalle Laar haben sich nicht darin beirren lassen, das fünfte Schamrock-Festival der Dichterinnen zu organisieren. Ohne eine Institution im Rücken – dafür gab es diesmal finanzielle Förderung von besonders vielen Seiten, zum Beispiel vom Deutschen Literaturfonds. Mehr als 40 Lyrikerinnen werden daher am Wochenende in der White Box im Münchner Werkviertel zu erleben sein – leibhaftig oder per Stream und Video, dazu in mehreren Workshops. Dabei sind Autorinnen aus aller Welt – von Indre Valantaitaitė aus Litauen bis zu Keith Zenga King aus Uganda.

SZ: „Einmischen – oder Poetry for Future“ lautet Ihr Motto – inwiefern kann oder soll Poesie sich überhaupt einmischen?
 Augusta Laar: „Sich einmischen, debattieren und auch widersprechen, das ist das Lebenselixier einer Demokratie“ – die Staatsministerin Michelle Münterfering hat das in ihrem Grußwort sehr gut umrissen. Das ist wichtig, gerade jetzt. Es ist zum Beispiel eine Lyrikerin und Aktivistin aus Hongkong für das Festival angereist. Wir haben Dichterinnen gesucht, die sich politisch, poetisch und ästhetisch einmischen.

Auch ein Gedicht über Grotenolme oder Grashalme kann politisch sein, hat der Lyriker Jan Wagner einmal gesagt.
 Augusta Laar: Mir ist ein Subtext wichtig, etwas, das ich entdecken kann. Ich bin gegen politische Dichtung im plakativen Sinn. Aber Poesie kann Räume erschaffen, Begegnungsräume, Sprachräume. Die Lyrikerin Volha Hapoyeva aus Belarus sagt: Poesie kann Verachlossenes öffnen und die tiefsten Seiten einer Seele anklängen lassen. Selbst wenn man sich nur mit Sprache befasst, kann das ein politischer Akt sein. Ein Beispiel dafür ist Gender-Sprache. Unsere Welt ist ja von männlichen Strukturen geprägt – und wir möchten einen Beitrag dazu leisten, das zu ändern. Nicht umsonst ist auch eine Dichterin wie Marlene Streeruwitz beim Festival dabei, die sehr vehement für weibliche Sprache kämpft und das schon sehr früh gemacht hat.

Das führt zu den Anfängen des Schamrock-Festivals, zu Ihrer Motivation, es vor acht Jahren zu gründen...

Augusta Laar: Aus Wut! Weil Frauen immer noch, auch heute, auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht so viele Möglichkeiten haben. Sie bekommen in der Literaturszene nicht die gleichen Förderungen. Es gibt noch immer weniger Frauen in Anthologien, in Verlagen, sie bekommen weniger Gage und werden seltener auf Festivals eingeladen.

Wie empfanden Sie in diesem Zusammenhang die Reaktionen auf den Nobelpreis an die Lyrikerin Louise Glück?

Augusta Laar: Eher merkwürdig. Man reagiert auf einen Mann ganz anders. Bei einer Frau fragt man gleich: Hat die es jetzt verdient oder nicht? Keiner hat von ihr gehört, wer soll das sein?

„Gedichte sind Orte der Begegnung und Autonomie – und auch Schutzräume.“

Kalle Laar: Es war etwas unentschieden. Das ist natürlich eine große Sache: Eine Lyrikerin gewinnt den Nobelpreis, auch andere hochkarätige Preise sind an die Lyrikerinnen gegangen. Da könnte man auf die Idee kommen, dass sich die Dinge gebessert hätten. Das hat aber einen Verdeckungseffekt. Wir sind ja auch Gründungsmitglieder des deutschlandweiten Vereins „Netzwerk Lyrik“, der eine Erhebung über die Arbeitsbedingungen gemacht hat. Die Benachteiligung von Frauen lässt sich statistisch ablesen.

Augusta Laar: Ob Schamrock-Salon oder Festival, wir diskutieren immer auch die Frage nach den Arbeitsbedingungen. **Kalle Laar:** Die Außenwirkung solcher Botschaften ist bei so einem Festival zwar begrenzt. Doch die Botschaft nach innen ist umso stärker: der Vernetzungsgedanke. Der wird immer wichtiger: dass man feststellt, man ist nicht allein. Bis hin zum Konkreten, dass Leute anfangen zusammen-

arbeiten, die sich vorher nicht kannten. Wichtig ist diese Auseinandersetzung, die Diskussion über gemeinsame Positionen.

Augusta Laar: ... und über Sprache. Zum Beispiel ist diesmal eine Dichterin aus Grönland dabei, Jessie Kleemann ist eine Inuit. Sie hat, wie sie sagt, postkoloniale Probleme: Ihre Sprache, die grönlandische Antisprache Kalaallit, wird in Dänemark wenig übersetzt, daher macht sie das lieber selbst oder experimentiert mit bilingualen oder crossmedialen Texten.

Ansonsten kommt auch durch die Dichterinnen aus Hongkong, Eritrea, Äthiopien und Belarus eine dezidiert politische Ausrichtung ins Festival hinein.

Kalle Laar: ... und zwar automatisch. Dadurch dass diese Dichterinnen auftreten. Besonders spannend ist das bei Yigalem Fiseha Mebrahtu, die aus Eritrea geflohen ist und hier in München lebt. Ich war viel in Eritrea, letztes Jahr mit einem Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung in Asmara. Dort war ich bei einer Poetry-Veranstaltung, von der es hieß, das sei die erste dieser Art. Da habe ich Flyer mitgenommen, die ich nicht lesen konnte. Als ich die hier in München Yigalem gab, sagte sie: Ah, mit der und der Dichterin war ich im Gefängnis. Da ist mir fast das Herz stehen geblieben. Als ich dort war, bekam man davon nicht so leicht etwas mit.

Augusta Laar: Auch insofern ist Dichtung schon politisch.

Kalle Laar: Yigalem hat uns dann noch zwei weitere Dichterinnen für das Festival vorgeschlagen. Das war schwierig in der Kommunikation, weil die zum Teil sehr zurückgezogen im Exil leben. Eine von ihnen, Kokob Tesfaldet, hat aus Schweden drei Videos mit drei ganz kurzen Gedichten geschickt – einfach weil es die einzigen waren, die ins Englische übersetzt sind.

Augusta Laar: Könige Dichterinnen und Sängerinnen waren auch Kämpferinnen im Unabhängigkeitskampf.

Kalle Laar: ... und schon tut sich eine ganze Welt auf. Da stellt sich die Frage gar

nicht mehr: Ist das politisch oder nicht? Lesen und Schreiben fließen ineinander.

Augusta Laar: Gedichte sind eben Orte der Begegnung und der Autonomie – und auch Schutzräume.

Neben Dichtung mit politischem Hintergrund wird aber auch das Sprachspielersche nicht fehlen. Wie mischen Sie selbst sich schreibend ein, Frau Laar?

Augusta Laar: Eher auf der Sprachebene. Ich habe mich eingemischt, indem ich meine Gedichtbände durchforstet und eine Art Remix-Album gemacht habe.

Auffällig am neuen Band „Avec Beat“ sind die Wortfelder „Tanzen, Nacht, Party...“. Haben Sie da während des Lockdowns etwas komponiert?

Augusta Laar: Das kann gut sein! Als Metaphern für das Leben.

Kalle Laar: Ich finde, dass bei Delnen Gedichten das europäische Thema des letzten Festivals mitschwingt: Viele Sprachen sind einbezogen, auch die Musikgeschichte wird durch die Zitate, Widmungen, Anleihen zusammengeführt. Das ist ja schon ein vernetzender Akt.

„Es wird ein großes Experiment, aber es ist auch ein Spiel.“

Augusta Laar: Ja, alleine schon durch die Musik. Es ist auch eine Hommage an die Pop- und Clubkultur, ich habe ja in den letzten Jahren verstärkt als DJ gearbeitet.

Musik wird beim Festival auch wieder eine Rolle spielen. Wie muss man sich überhaupt die Präsentation aus Live- und digitalen Elementen vorstellen?

Kalle Laar: Es wird eine Mischung aus Live-Auftritten, Streaming und Filmen. Das wird auch für uns eine völlig neue Erfahrung und Herausforderung.

Augusta Laar: Wir haben in diesem besonderen Jahr eine professionelle Videofirma engagiert, damit wir von den wackeligen Homevideos wekommen.

Kalle Laar: Ja, wir werden eine Art Studio einrichten. Und: Es ist ja immer schwierig, 40 bis 50 Künstlerinnen unter einen Hut zu bringen. Diesmal ändert sich dazu noch ständig etwas, manche sagen kurzfristig ab, andere aber auch zu. Das ist ja klar in diesen Zeiten. Wir haben die Dichterinnen daher zusätzlich gebeten, uns Videos zu schicken. So dass wir Material haben, selbst wenn sie nicht kommen können. Und wir versuchen, das Programm so auszusammeln, dass sich Stream- und Live-Auftritte abwechseln.

Sie haben mal gesagt, das Festival solle wie eine Welle sein, eine Installation.

Kalle Laar: Diesmal wird es noch installativer ... Es wird ein großes Experiment, aber es ist auch ein Spiel. Beim Thema Katalonien zum Beispiel haben wir überlegt: Wie können wir die Situation aufbrechen? Denn die katalonischen Dichterinnen können nicht kommen. Sie drehen jetzt einen Film. Den werden wir zwischen durch anschauen, um per Stream mit ihnen zu reden. Wir versuchen also, mit dem Medium zu spielen – aber wir haben keine Übungsphasen. Vielleicht kommen an den Festivaltagen auch nur wenige Leute, im Moment müssen wir mit allem rechnen. Doch man muss das als Gesamtpaket sehen. Man kann hingehen, kann live beim Streaming teilnehmen und sich das später vertiefend im Netz anschauen. Das Festival sendet trotzdem ein großes Signal weltweit.

Augusta Laar: Das dieses Festival stattfindet, ist ein Statement. Nur den Auftakt in Wien mussten wir auf 2021 verschieben.

Ein Statement ist auch, dass Marlene Streeruwitz statt zu streamen jetzt doch anreisen will. Von ihr stammt ja der einstige Rat: „Bleiben Sie bei der Wut“.

Augusta Laar: Ja, damit hat sie mich ermutigt. Ohne Marlene Streeruwitz und Ruth Klüger hätte ich das Festival gar nicht gegründet. Sie waren die ersten, die ich in Wien bei einer Veranstaltung angesprochen hatte, sie haben sofort zugesagt. Im Übrigen: Ich finde, es ist nichts Ehrerwürdiges, wütend zu sein. Das ist eher eine kreative Energie. Ich bleibe bei der Wut.

Schamrock-Festival der Dichterinnen, Freitag, 23. bis Sonntag, 25. Oktober, White Box, Atelierstraße 18, Infos unter www.schamrock.org

München ausruhen, d...
 Ludw...
 Adria...
 na aus...
 tierte I...
 preis i...
 künst...
 ging in...
 Der...
 entwi...
 tin Bru...
 ger sim...
 ger und...
 von der...
 Duo mit...
 koreani...
 arbeitet...
 und Mus...
 Perreya...
 mit der...
 gen nach...
 und Elek...
 mit neue...
 schiebt...
 mit...
 neuen...
 Tritt...
 ten Mar...
 tipp Sch...
 Modern...
 Jari...
 riment...

Schamrock-Festival: Was bleibt, ist die Wut



"Einmischen - oder Poetry for Future": Unter diesem Motto haben Augusta und Kalle Laar mehr als 40 Dichterinnen aus aller Welt zum Schamrock-Festival eingeladen. (Foto: Jens Mauritz)

Das Schamrock-Festival der Dichterinnen ist diesmal besonders politisch ausgerichtet - ein Gespräch mit Augusta und Kalle Laar Interview von Antje Weber

Es wird ein unwägbares Festival in turbulenten Zeiten - doch das Wichtigste ist: Es findet statt. Gründerin Augusta Laar und ihr Mann Kalle Laar haben sich nicht darin beirren lassen, das fünfte Schamrock-Festival der Dichterinnen zu organisieren. Ohne eine Institution im Rücken - dafür gab es diesmal finanzielle Förderung von besonders vielen Seiten, zum Beispiel vom Deutschen Literaturfonds. Mehr als 40 Lyrikerinnen werden daher am Wochenende in der White Box im Münchner Werksviertel zu erleben sein - leibhaftig oder per Stream und Video, dazu in mehreren Workshops. Dabei sind Autorinnen aus aller Welt - von Indre Valantinaitė aus Litauen bis zu Keith Zenga King aus Uganda.

SZ: "Einmischen - oder Poetry for Future" lautet Ihr Motto - inwiefern kann oder soll Poesie sich überhaupt einmischen?

Augusta Laar: "Sich einmischen, debattieren und auch widersprechen, das ist das Lebenselixier einer Demokratie" - die Staatsministerin Michelle Müntefering hat das in ihrem Grußwort sehr gut umrissen. Das ist wichtig, gerade jetzt. Es ist zum Beispiel eine Lyrikerin und Aktivistin aus Hongkong für das Festival angereist. Wir haben Dichterinnen gesucht, die sich politisch, poetisch und ästhetisch einmischen.

Auch ein Gedicht über Grottenolme oder Grashalme kann politisch sein, hat der Lyriker Jan Wagner einmal gesagt.

Augusta Laar: Mir ist ein Subtext wichtig, etwas, das ich entdecken kann. Ich bin gegen politische Dichtung im plakativen Sinn. Aber Poesie kann Räume erschaffen, Begegnungsräume, Sprachräume. Die Lyrikerin Volha Hapeyeva aus Belarus sagt: Poesie kann Verschlussenes öffnen und die tiefsten Saiten einer Seele anklingen lassen. Selbst wenn man sich nur mit Sprache befasst, kann das ein politischer Akt sein. Ein Beispiel dafür ist Gender-Sprache. Unsere Welt ist ja von männlichen Strukturen geprägt - und wir möchten einen Beitrag dazu leisten, das zu ändern. Nicht umsonst ist auch eine Dichterin wie Marlene Streeruwitz beim Festival dabei, die sehr vehement für weibliche Sprache kämpft und das schon sehr früh gemacht hat.

Das führt zu den Anfängen des Schamrock-Festivals, zu Ihrer Motivation, es vor acht Jahren zu gründen ...

Augusta Laar: Aus Wut! Weil Frauen immer noch, auch heute, auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht so viele Möglichkeiten haben. Sie bekommen in der Literaturszene nicht die gleichen Förderungen. Es gibt noch immer weniger Frauen in Anthologien, in Verlagen, sie bekommen weniger Gage und werden seltener auf Festivals eingeladen.

Wie empfanden Sie in diesem Zusammenhang die Reaktionen auf den Nobelpreis an die Lyrikerin Louise Glück?

Augusta Laar: Eher merkwürdig. Man reagiert auf einen Mann ganz anders. Bei einer Frau fragt man gleich: Hat die es jetzt verdient oder nicht? Keiner hat von ihr gehört, wer soll das sein?

Kalle Laar: Es war etwas unentschieden. Das ist natürlich eine große Sache: Eine Lyrikerin gewinnt den Nobelpreis, auch andere hochkarätige Preise sind an die Lyrik und Lyrikerinnen gegangen. Da könnte man auf die Idee kommen, dass sich die Dinge gebessert hätten. Das hat aber einen Verdeckungseffekt. Wir sind ja auch Gründungsmitglieder des deutschlandweiten Vereins "Netzwerk Lyrik", der eine Erhebung über die Arbeitsbedingungen gemacht hat. Die Benachteiligung von Frauen lässt sich statistisch ablesen.

Augusta Laar: Ob Schamrock-Salon oder Festival, wir diskutieren immer auch die Frage nach den Arbeitsbedingungen.

Kalle Laar: Die Außenwirkung solcher Botschaften ist bei so einem Festival zwar begrenzt. Doch die Botschaft nach innen ist umso stärker: der Vernetzungsgedanke. Der wird immer wichtiger: dass man feststellt, man ist nicht allein. Bis hin zum Konkreten, dass Leute anfangen zusammenarbeiten, die sich vorher nicht kannten. Wichtig ist diese Auseinandersetzung, die Diskussion über gemeinsame Positionen ...

Augusta Laar: ... und über Sprache. Zum Beispiel ist diesmal eine Dichterin aus Grönland dabei. Jessie Kleemann ist eine Inuit. Sie hat, wie sie sagt, postkoloniale Probleme: Ihre Sprache, die grönländische Amtssprache Kalaallisut, wird in Dänemark wenig übersetzt, daher macht sie das lieber selbst oder experimentiert mit bilingualen oder crossmedialen Texten.

Ansonsten kommt auch durch die Dichterinnen aus Hongkong, Eritrea, Äthiopien und Belarus eine dezidiert politische Ausrichtung ins Festival hinein.

Kalle Laar: ... und zwar ganz automatisch. Dadurch dass diese Dichterinnen auftreten. Besonders spannend ist das bei Yirgalem Fisseha Mebrahtu, die aus Eritrea geflohen ist und hier in München lebt. Ich war viel in Eritrea, letztes Jahr mit einem Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung in Asmara. Dort war ich bei einer Poetry-Veranstaltung, von der es hieß, das sei die erste dieser Art. Da habe ich Flyer mitgenommen, die ich nicht lesen konnte. Als ich die hier in München Yirgalem gab, sagte sie: Ah, mit der und der Dichterin war ich im Gefängnis. Da ist mir fast das Herz stehen geblieben. Als ich dort war, bekam man davon nicht so leicht etwas mit.

Augusta Laar: Auch insofern ist Dichtung schon politisch ...

Kalle Laar: Yirgalem hat uns dann noch zwei weitere Dichterinnen für das Festival vorgeschlagen. Das war schwierig in der Kommunikation, weil die zum Teil sehr zurückgezogen im Exil leben. Eine von ihnen, Kokob Tesfaldet, hat aus Schweden drei Videos mit drei ganz kurzen Gedichten geschickt - einfach weil es die einzigen waren, die ins Englische übersetzt sind.

Augusta Laar: Einige Dichterinnen und Sängerinnen waren auch Kämpferinnen im Unabhängigkeitskampf.

Kalle Laar: ... und schon tut sich eine ganze Welt auf. Da stellt sich die Frage gar nicht mehr: Ist das politisch oder nicht? Leben und Schreiben fließen ineinander.

Augusta Laar: Gedichte sind eben Orte der Begegnung und der Autonomie - und auch Schutzräume.

Neben Dichtung mit politischem Hintergrund wird aber auch das Sprachspielerische nicht fehlen. Wie mischen Sie selbst sich schreibend ein, Frau Laar?

Augusta Laar: Eher auf der Sprachebene. Ich habe mich eingemischt, indem ich meine Gedichtbände durchforstet und eine Art Remix-Album gemacht habe.

Auffällig am neuen Band "Avec Beat" sind die Wortfelder "Tanzen, Nacht, Party ...". Haben Sie da während des Lockdowns etwas kompensiert?

Augusta Laar: Das kann gut sein! Als Metaphern für das Leben.

Kalle Laar: Ich finde, dass bei Deinen Gedichten das europäische Thema des letzten Festivals mitschwingt: Viele Sprachen sind einbezogen, auch die Musikgeschichte wird durch die Zitate, Widmungen, Anleihen zusammengeführt. Das ist ja schon ein vernetzender Akt.

Augusta Laar: Ja, alleine schon durch die Musik. Es ist auch eine Hommage an die Pop- und Clubkultur, ich habe ja in den letzten Jahren verstärkt als DJ gearbeitet.

Musik wird beim Festival auch wieder eine Rolle spielen. Wie muss man sich überhaupt die Präsentation aus Live- und digitalen Elementen vorstellen?

Kalle Laar: Es wird eine Mischform aus Live-Auftritten, Streaming und Filmen. Das wird auch für uns eine völlig neue Erfahrung und Herausforderung.

Augusta Laar: Wir haben in diesem besonderen Jahr eine professionelle Videofirma engagiert, damit wir von den wackeligen Homevideos wegkommen.

Kalle Laar: Ja, wir werden eine Art Studio einrichten. Und: Es ist ja immer schwierig, 40 bis 50 Künstlerinnen unter einen Hut zu bringen. Diesmal ändert sich dazu noch ständig etwas, manche sagen kurzfristig ab, andere aber auch zu. Das ist ja klar in diesen Zeiten. Wir haben die Dichterinnen daher zusätzlich gebeten, uns Videos zu schicken. So dass wir Material haben, selbst wenn sie nicht kommen können. Und wir versuchen, das Programm so zusammenzustellen, dass sich Stream- und Live-Auftritte abwechseln.

Sie haben mal gesagt, das Festival solle wie eine Welle sein, eine Installation.

Kalle Laar: Diesmal wird es noch installativer ... Es wird ein großes Experiment, aber es ist auch ein Spiel. Beim Thema Katalonien zum Beispiel haben wir überlegt: Wie können wir die Situation aufbrechen? Denn die katalonischen Dichterinnen können nicht kommen. Sie drehen jetzt einen Film. Den werden wir zwischendurch anhalten, um per Stream mit ihnen zu reden. Wir versuchen also, mit dem Medium zu spielen - aber wir haben keine Übungsphase. Vielleicht kommen an den Festivaltagen auch nur wenige Leute, im Moment müssen wir mit allem rechnen. Doch man muss das als Gesamtpaket sehen: Man kann hingehen, kann live beim Streaming teilnehmen und sich das später vertiefend im Netz anschauen. Das Festival sendet trotzdem ein großes Signal weltweit.

Augusta Laar: Dass dieses Festival stattfindet, ist ein Statement. Nur den Auftakt in Wien mussten wir auf 2021 verschieben.

Ein Statement ist auch, dass Marlene Streeruwitz statt zu streamen jetzt doch anreisen will. Von ihr stammt ja der einstige Rat: "Bleiben Sie bei der Wut!"

Augusta Laar: Ja, damit hat sie mich ermutigt. Ohne Marlene Streeruwitz und Ruth Klüger hätte ich das Festival gar nicht gegründet. Sie waren die ersten, die ich in Wien bei einer Veranstaltung angesprochen hatte, sie haben sofort zugesagt. Im Übrigen: Ich finde, es ist nichts Ehrenrühiges, wütend zu sein. Das ist eher eine kreative Energie. Ich bleibe bei der Wut.

Schamrock-Festival der Dichterinnen, Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Oktober, White Box, Atelierstraße 18, Infos unter www.schamrock.org

Wenn Gedichte in die Stadt rufen

Lyrik Das Schamrock-Festival
will sich politisch einmischen

Die Revolution zu begleiten, sei nicht einfach für sie, sagt Tang Siu Wa aus Hongkong: „Sich einzumischen hat mich sehr verändert.“ Die Lyrikerin und Aktivistin erzählt das in einem Video, das sie vorab an die Organisatoren des Schamrock-Festivals geschickt hatte – für den Fall, dass sie nicht persönlich kommen kann. Doch Tang Siu Wa ist tatsächlich bereits eingeflogen: Am Samstag um 18 Uhr kann man sie im Gespräch mit Lyrikerin Anja Utler in der White Box im Werksviertel erleben; sicherlich eine der spannendsten Begegnungen des Festivals.

„Einmischen – oder Poetry for Future“ heißt das Motto des 5. Internationalen Schamrock-Festivals der Dichterinnen, das vom 23. bis 25. Oktober stattfinden wird – mit einem bis zum letzten Moment unwägbar Programm. Etliche der 40 bis 50 Autorinnen müssen angesichts der pandemischen Umstände nun doch zu Hause bleiben, zum Beispiel vier Dichterinnen aus Katalonien. Doch Augusta und Kalle Laar haben ohnehin ein flexibles hybrides Konzept entwickelt, das digitale und analoge Lesungen, Filme, Performances und Gespräche abwechselt und manchmal sogar ineinander verschränkt. Und so werden alle angekündigten Schriftstellerinnen in irgendeiner Form auftreten.



Auch Edom Baheru aus Addis Abeba ist beim Schamrock-Festival der Lyrikerinnen zu erleben. FOTO: PRIVAT

Nicht nur Münchner Slam-Poetinnen wie Meike Harms, Elisabeth Schwachulla und Katrin Freiburghaus werden also live zu hören sein. Geplant ist auch zum Beispiel ein Live-Gespräch mit der aus Wien anreisenden Schriftstellerin Marlene Streeruwitz. Die Dichterin Volha Hapyeveva aus Belarus ist ebenso dabei wie Keith Zenga King aus Uganda. Der afrikanische Kontinent ist überhaupt stark vertreten, mit einem äthiopisch-eritreischen Schwerpunkt. Den hat die im Münchner Exil lebende eritreische Lyrikerin Yirgalem Fisseha Mebrahtu kuratiert; und dezidiert politisch wird es natürlich auch hierbei immer wieder werden: „Dieses Gedicht ruft nach allen Bürgerinnen und Bürgern einer Stadt“, schreibt zum Beispiel Mihret Kebede aus Addis Abeba. „Dieses Gedicht ist selbst eine Stadt, eine Sage, die nach Worten klagt, um für Verlorene auf Wahrheit zu bauen“.

ANTJE WEBER

Schamrock-Festival, Fr.-So., 23.-25. Okt., White Box, Atelierstr. 18, Infos: www.schamrock.org

Lyrik: Wenn Gedichte in die Stadt rufen



Bild: privat

Allesamt auf dem diesjährigen Schamrock-Festival mit Lyrik vertreten, wenn auch mitunter nicht persönlich anwesend: Bahiru Edom und...



Bild: Barbara Hundegger

...Barbara Hundegger.



Bild: Frank Schroth

Elisabeth Schwachulla aka Queen Trulla.



Bild: Privat

King Keith Zenga.



Bild: Heribert Corn

Marlene Streeruwitz.



Bild: Tom Langdon

Und Anja Utler.

Das Schamrock-Festival will sich politisch einmischen. Etliche der 40 bis 50 Autorinnen müssen angesichts der pandemischen Umstände allerdings zu Hause bleiben.

Von Antje Weber

Die Revolution zu begleiten, sei nicht einfach für sie, sagt Tang Siu Wa aus Hongkong: "Sich einzumischen hat mich sehr verändert." Die Lyrikerin und Aktivistin erzählt das in einem Video, das sie vorab an die Organisatoren des Schamrock-Festivals geschickt hatte - für den Fall, dass sie nicht persönlich kommen kann. Doch Tang Siu Wa ist tatsächlich bereits eingeflogen: Am Samstag um 18 Uhr kann man sie im Gespräch mit Lyrikerin Anja Utler in der White Box im Werksviertel erleben; sicherlich eine der spannendsten Begegnungen des Festivals.

"Einmischen - oder Poetry for Future" heißt das Motto des 5. Internationalen Schamrock-Festivals der Dichterinnen, das vom 23. bis 25. Oktober stattfinden wird - mit einem bis zum letzten Moment unwägbareren Programm. Etliche der 40 bis 50 Autorinnen müssen angesichts der pandemischen Umstände nun doch zu Hause bleiben, zum Beispiel vier Dichterinnen aus Katalonien. Doch Augusta und Kalle Laar haben ohnehin ein flexibles hybrides Konzept entwickelt, das digitale und analoge Lesungen, Filme, Performances und Gespräche abwechselt und manchmal sogar ineinander verschränkt. Und so werden alle angekündigten Schriftstellerinnen in irgendeiner Form auftreten.

Nicht nur Münchner Slam-Poetinnen wie Meike Harms, Elisabeth Schwachulla und Katrin Freiburghaus werden also live zu hören sein. Geplant ist auch zum Beispiel ein Live-Gespräch mit der aus Wien anreisenden Schriftstellerin Marlene Streeruwitz. Die Dichterin Volha Hapeyeva aus Belarus ist ebenso dabei wie Keith Zenga King aus Uganda. Der afrikanische Kontinent ist überhaupt stark vertreten, mit einem äthiopisch-eritreischen Schwerpunkt. Den hat die im Münchner Exil lebende eritreische Lyrikerin Yirgalem Fisseha Mebrahtu kuratiert; und dezidiert politisch wird es natürlich auch hierbei immer wieder werden: "Dieses Gedicht ruft nach allen Bürgerinnen und Bürgern einer Stadt", schreibt zum Beispiel Mihret Kebede aus Addis Abeba. "Dieses Gedicht ist selbst eine Stadt, eine Sage, die nach Worten klagt, um für Verlorene auf Wahrheit zu bauen".

Schamrock-Festival, Fr.-So., 23.-25. Okt., White Box, Atelierstr. 18, Infos: www.schamrock.org

Schamrock-Festival der Dichterinnen

23.-25. Oktober 2020

Von

[Astrid Nischkauer](#)

Heuer findet das internationale [Schamrock-Festival](#) der Dichterinnen als ein Mix aus Lesungen, Lesungsvideos und Livestreamings vom 23. bis 25. Oktober in der whiteBOX in München statt. Einzig der in Wien geplante Festivalauftakt wurde verschoben und wird 2021 nachgeholt. Alle Lesungen/Videos/Livestreams kann man online live mitverfolgen und sie bleiben online verfügbar, können also bei Interesse auch später noch nachgesehen werden. Das „Dichterinnen-Oktoberfest“ (Zitat Ruth Klüger) wird alle zwei Jahre abgehalten und steht heuer unter dem Motto „Einmischen - oder Poetry for Future“. [Augusta Laar](#), die Festivalleiterin, sagte 2018 im Interview von Sabine Reithmaier für die Süddeutsche Zeitung über ihre Konzipierung des Festivals: „Das Festival soll wie eine große Welle sein. [...] Ich feile so lange am Programm, bis es fast wie eine begehbare Skulptur wirkt.“ 2012 wurde das erste Schamrock-Festival veranstaltet und es geht dabei um viel mehr als um ein dreitägiges Lyrikfest der Dichterinnen:

Warum Schamrock? Aus kreativer Wut! Literatinnen werden seltener zu Lesungen und Literaturfestivals eingeladen und haben weniger Möglichkeiten aufzutreten und zu veröffentlichen. [...] Diese Wut hat ein großes kreatives Potenzial. Wir arbeiten gegen ungerechte gesellschaftliche Strukturen – auch gemeinsam mit den Männern. Wir vernetzen nicht nur Lyrikerinnen untereinander und mit ihren Leserinnen und Lesern. Wir ermutigen Frauen, zusammenzuarbeiten, neue Wege zu gehen, zu kooperieren und zu teilen.

Die angestrebte Vernetzung ist eine über Kunstsparten, Generationen, Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Es werden nicht nur klassische Lesungen geboten, sondern auch Musik und Performances jeglicher Art. Zusätzlich gibt es auch zwei Workshops, von Anja Utler unter dem Titel „Ansprachend ansprechbar?“ und von [Swantje Lichtenstein](#) zu „Silencing & Sexing. Performative Writing“. Auf der Homepage des Schamrock-Festivals werden [alle Dichterinnen](#) kurz mit Foto, Biografie und einigen Gedichten vorgestellt, alleine das ist schon ungemein spannend, daher möchte ich anhand einiger ausgewählter Dichterinnen einen kleinen Einblick in die ungeheure Vielfalt des Festivals geben, um im besten Fall neugierig auf mehr zu machen.

Eine Münchner Lokalmatadorin ist [Karin Fellner](#), deren wunderschönes, Mut machendes Gedicht, *Setz dich, Angst*, ich als erstes zitieren möchte. Denn es führt uns die magische Kraft der Sprache und Phantasie vor Augen, die Unmögliches möglich machen und die Angst einfach zusammenklappen kann:

Setz dich, Angst, an den Eckstein
setz dich, ich schau dir zu,
[...]
Du bist eine Szene, schau, ich klapp dich zusammen –
samt Eck, Recht, Knöchel, Zahn – ins
Zweidimensionale.
Jetzt nehmen Sie bitte die Fläche und wenden sie
seitlich,
so wird sie ein Strich,
den drehen Sie so lange, bis
nur ein Punkt bleibt, der Punkt
aber hat, wie wir wissen, null Radius,
null –

Das Schamrock-Festival versammelt aber eben nicht allein deutschsprachige Dichterinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sondern ist offen für Dichterinnen aus der ganzen Welt, so lesen beispielsweise Indrė Valantinaitė aus Litauen, [Jessie Kleeman](#) aus Grönland, oder auch Nancy

Campbell aus Schottland und viele mehr. Und dann gibt es auch eigene Länderschwerpunkte, dieses Jahr sind das Äthiopien, Eritrea und Katalonien.

Schwerpunkt Äthiopien

Das Schamrock-Festival präsentiert sechs Dichterinnen aus Äthiopien: **Christine Yohannes, Mihret Kebede**, Misrak Terefe, Edom Baheru, Meleti Kiros, und Yordanos Karim, sowie die aus vier Musikerinnen bestehende Band Adey Zema. Christine Yohannes liest gleich am ersten Festivaltag, die anderen folgen dann am Sonntag. Hier der Beginn ihres Gedichtes *Dear Africa*:

Dear Africa,
I am addressing you this letter because I am worried
Your children are dying and your resources are slowly
being emptied
You are still young and beautiful but you're being
wrinkled in distress You bear the King of the Jungle
yet you are standing defenseless
Against the corruption in your belly eating you up like
mices
You are standing whole but everybody wants a slice

Schwerpunkt Eritrea

Eritrea ist ein Land, mit welchem vor allem schreckliche Menschenrechtsverletzungen verbunden werden. Das Schamrock-Festival präsentiert mit Yirgalem Fisseha Mebrahtu, Saba Kidane, und Kokob Tesfaldet drei Dichterinnen aus Eritrea, die inzwischen alle im Exil in Deutschland, Frankreich und Schweden leben. Kuratiert wird der Schwerpunkt zu Eritrea von Yirgalem Fisseha Mebrahtu. Als Dichterin, Journalistin und Programmdirektorin eines Radiosenders wurde sie 2009 in Eritrea für sechs Jahre ohne Anklage und Gerichtsverfahren inhaftiert, die ersten beiden Jahre davon in Isolationshaft und mit Folter. 2015 wurde sie entlassen und nach zweimaligem Versuch gelang ihr die Flucht ins Ausland. Derzeit lebt sie als Stipendiatin des Writers-in-Exile-Stipendiums des PEN-Zentrum Deutschland in München.

Die Gefängniszelle passt zu meinen Körpermaßen
Der Lehmfußboden ersetzt mein Bett.

Ich ersticke fast, jeder Sonnenstrahl, jeder Lufthauch
ist Medizin
Die Zelle eine Hölle, ihre Tür ein Schlangenmaul

Ich halt' es nicht mehr aus
Selbst wenn der Teufel fragt "kommst Du mit"?

Ich würde folgen egal wohin

Aus: *I am Here*, Sweden: Emkulu Publishers, 2019
Übersetzung ins Deutsche: Kalle Aldis Laar

Schwerpunkt Katalonien

Aus Katalonien werden mit Mireia Calafell, Laia Martínez López und Maria Cabrera drei Dichterinnen vorgestellt, Laia Martínez Lopez ist zusätzlich auch mit Jaume Reus als Duo Jansky zu erleben, mit welchem sie elektronische Musik mit urbaner Poesie verbindet: *Eine Außerirdische ist auf deinem Balkon gelandet / mit all ihren Raumschiffen*.

Hochpolitisch ist das Shamrock-Festival in vielerlei Hinsicht, beispielsweise auch wenn Tang Siu Wa aus Hongkong oder Volja Hapeyeva aus Minsk auftreten. Tang Siu Wa setzt sich für die Freiheit und Sicherheit der Menschen in Hongkong ein. Es ist ihr ein großes Anliegen, eigens zum Festival aus Hongkong anzureisen, da die Menschen in Hongkong in jeder Hinsicht internationale Unterstützung und Aufmerksamkeit nötig haben. Sie schreibt auf Kantonesisch, dem in Hongkong gesprochenen Dialekt, der sehr schwer zu erlernen ist. Alleine schon die Verwendung von Kantonesisch ist ein politischer Akt, weil die Sprache zu verteidigen bedeutet, die Identität Hongkongs zu verteidigen. Tang Siu Wa ist zweimal am Shamrock-Festival zu erleben, bei ihrer Lesung sowie im Podiumsgespräch mit [Anja Utler](#). Ihr Gedicht *Assumption* endet mit den folgenden Worten (übersetzt von Canaan Morse):

Lose language again in language's sandy current
get hacked to pieces by a brand-new silence
The corpse of youth is growing fervently
this is not something we can penetrate
or avoid
anymore

Die aus Minsk stammende Dichterin Volja Hapeyeva wiederum hat keine so weite Anreise auf sich zu nehmen, da sie die aktuelle Stipendiatin der Stadt München in der Villa Waldberta ist. Sie liest als Abschluss des dreitägigen Festivals. *die gegenwart fällt mir schwer / die vergangenheit kann ich besser / deshalb lebe ich dort*. Antje Weber schrieb im September einen Artikel in der Süddeutschen Zeitung über Volja Hapeyeva:

Wie es sich anfühlt, "als frei denkende Person" im eigenen Land nicht sicher zu sein, weiß Hapeyeva genau. Als Übersetzerin für die OECD geriet sie selbst in den Fokus des Geheimdienstes; sie wurde bereits zu einem Gespräch geladen, bei dem man ihr androhte, nächstes Mal nicht mehr so freundlich zu sein. Wenn sie davon erzählt, wie "schockierend" das für sie war, wirkt sie immer noch aufgewühlt. Dabei hat sie nur offen kritische Meinungen geäußert, und: "Ich schreibe auf Belarussisch." Wer auf Belarussisch statt Russisch schreibe, gelte sofort als Opposition.

So weit Minsk und Hongkong auch voneinander entfernt sein mögen, haben doch beide Dichterinnen ähnliche Erfahrungen gemacht, da in beiden Fällen versucht wurde, die Verwendung der eigenen Sprache zu unterbinden. In Weißrussland wird es als politischer Protest verstanden, wenn man auf Belarussisch statt auf Russisch schreibt und in Hongkong, wenn man auf Kantonesisch statt auf Chinesisch schreibt. Daran sieht man einmal mehr, dass der Kampf für die Freiheit der Sprache und des Wortes immer auch einer für die Freiheit der Menschen ist. Beim Shamrock-Festival in München treffen Volja Hapeyeva und Tang Siu Wa aufeinander und können beide live erlebt werden.

Es gäbe noch viel mehr zu sagen, doch am besten macht man sich selbst ein Bild davon. Weiterführende Informationen zu allen auftretenden Künstlerinnen sowie das komplette Programm sind auf der [Homepage des Shamrock-Festivals](#) zu finden.

Theater, Literatur und Musik **Grenzenlose Vielfalt**

"Theatr Wegajty" beim deutsch-polnischen Festival "Tu i Tam - hier und dort" in München //
"Schamrock-Festival der Dichterinnen" in München // Helene Blum & Harald Haugaard Band in
Nürnberg //

Schamrock-Festival der Dichterinnen



Anja Utler

In ihrem neuen Buch "Kommen sehen. Ein Lobgesang" beschäftigt sich die bekannte Vertreterin der "Neuen österreichischen Literatur" Anja Utler mit der Klimakrise aus lyrischer Perspektive. Und gab so auch den Ausschlag zum Motto des diesjährigen "Schamrock-Festivals der Dichterinnen": "Einmischen - Poetry for Future". Die Lyrikerin Augusta Laar hat zusammen mit ihrem Mann Kalle Aldis Laar das Schamrock-Festival gegründet, das nun zum fünften Mal veranstaltet wird. Ihr ist es wichtig: "Lyrik als eigenständige Kunstform sichtbar zu machen, Dichterinnen sichtbar zu machen, das ist ja so, dass Frauen immer noch weniger eingeladen werden auf Festivals, weniger Verlage bekommen, weniger Möglichkeiten zu lesen und weniger Gage bekommen."



Augusta Laar

Auf dem Programm des diesjährigen Festivals stehen Lesungen, Crossover- und Übersetzungsprojekte, internationale Dichterinnen-Kooperationen, Podiumsgespräche und Performances. Wie immer gibt es auch Länderschwerpunkte. Das sind in diesem Jahr Äthiopien, Eritrea und Katalonien. Aus diesen Ländern und 13 anderen habe man ursprünglich 51 Dichterinnen und Musikerinnennach München eingeladen, sagt Augusta Laar. Aufgrund der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Einreisebeschränkungen werden nun 17 Künstlerinnen per Video zugeschaltet. Geplant ist eine Mischform mit Live-Veranstaltungen und Streamings.

Das "Schamrock-Festival der Dichterinnen" findet vom 23. bis 25. Oktober in der White Box in München statt.

LITERATUR

SEITE 10 · OKTOBER 2020 · MÜNCHNER FEUILLETON

LYRIK

SPÄTHERBST IN VENEDIG

Nun treibt die Stadt schon nicht mehr wie
ein Köder,
der alle aufgetauchten Tage fängt.
Die gläsernen Paläste klingen spröder
an deinen Blick. Und aus den Gärten hängt
der Sommer wie ein Haufen Marionetten
kopfüber, müde, umgebracht.
Aber vom Grund aus alten Waldskeletten
steigt Willen auf: als sollte über Nacht
der General des Meeres die Galeeren
verdoppeln in dem wachen Arsenal,
um schon die nächste Morgenluft zu teeren
mit einer Flotte, welche ruderschlagend
sich drängt und jäh, mit allen Flaggen
tagend,
den großen Wind hat, strahlend und fatal.

RAINER MARIA RILKE

Die einst so mächtige Lagunenstadt zählte seit der Renaissance zum Pflichtprogramm der »Grand Tour« des europäischen Adels und blieb bis heute ein einzigartiges Highlight für Kunst- und Bildungsreisende. Das Erlebnis Venedig ist auch ein traditionsreicher Topos der Lyrik, von Lord Byron bis Joseph Brodsky, von Goethe bis Nietzsche. »Venedig liegt nur noch im Land der Träume, / Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen«, schrieb August Graf von Platen-Hallermünde im V. seiner »Sonette aus Venedig« (1824). »Wie ein verwirklichter Traum begrüßt dich das bunte Venedig«, formulierte Friedrich Hebel den ersten Eindruck. Solche Klassiker sowie Venedig-Gedichte des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart versammelt eine schöne Anthologie von Tom Schulz und Ron Winkler. Schulz hat wie Carl-Christian Elze mehrere Monate in der vom Massentourismus bedrohten Stadt verbracht, beide stellen ihre Gedichte im Lyrik-Kabinett vor und diskutieren mit der Venedig-erfahrenen Literaturkritikerin Kristina Maidt-Zinke.

Rilke besuchte 1907 zum dritten Mal »die Stadt, die immer wieder, wo ein Schimmer / von Himmel trifft auf ein Gefühl von Flut, // sich bildet ohne irgendwann zu sein«, wie es in dem komplementären Text »Venezianischer Morgen« heißt; die Gedichte erschienen 1908 in »Der Neuen Gedichte anderer Teil«. In »Spätherbst in Venedig« steht nicht das »traumhafte« Venedig, das Wunder der Paläste und Spiegelbilder oder der Topos vom bunt-blassen Abglanz der Kriegs-, Finanz- und Handelsmetropole im Fokus, hier treibt – seit der Gründung auf Eichenpfählen – das Herz Venedigs den Willen zur Macht und Zukunft: die Schiffswerft und Militärzone des Arsenal. **|| tb**

NEUE GEDICHTE ZU VENEDIG

Lyrik Kabinett | 15. Oktober | Ein Abend mit Carl-Christian Elze und Tom Schulz
Moderation: Kristina Maidt-Zinke | Amalienstr. 83a | 20 Uhr | Eintritt 8 Euro/6 Euro (20 Plätze, Einlass nur nach Voranmeldung: info@lyrik-kabinett.de oder 089 346299)

VENEDIG. DER VENEZIANISCHE TRAUM

Gedichte. Ausgewählt von Tom Schulz und Ron Winkler | Schöffing & Co., 2015
200 Seiten | 14,95 Euro

Das Wort den Dichterinnen

Beim Schamrock-Festival treten Lyrikerinnen aus der ganzen Welt unter dem Motto »Einnischen – Poetry for Future« in der Münchner White Box auf, live und per Stream.

FRANZISKA SPERR

Imagination und Gedichte seien Mittel zur Selbsterhaltung und Lebenshilfe, Schutzschilde gegen die zermürbende Wirklichkeit, schrieb der amerikanische Dichter Wallace Stevens Anfang der 1940er Jahre. Eine Einsicht, die seither nichts an Wahrheit verloren hat. Gerade jetzt, in den weltweit pandemischen Zeiten, die müde machen, rückt uns das Gedicht nahe.

Lange Zeit blieb es spannend, man wusste nicht, ob das Schamrock-Festival der Dichterinnen dieses Jahr, zum fünften Mal, in München Ende Oktober überhaupt stattfinden kann. Ob die Gastgeber und die von weiter anreisenden Gäste, und nicht zuletzt das Publikum, sich dem Risiko und den Unsicherheiten in diesem turbulenten Jahr aussetzen wollen. Doch die Veranstalter Augusta Laar und ihr Mann Kalle Aldis Laar ließen sich bei der Vorbereitung nicht beirren.

Unter dem Motto »Einnischen – Poetry for Future« wird es nun starten, wenn auch in leicht veränderter Form und vermehrt per Videozuschaltung. Alles vorbereitet, es ist angerichtet: prominente Namen wie Marlene Streeruwitz aus Österreich, Yirgalem Fisseha Mebrahtu aus Eritrea, die Grazer Klangperformerin Katharina Klement, die Lyrikerinnen und Wortkünstlerinnen Anja Utler, Barbara Hundegger und Birgit Kempker, um nur wenige zu nennen. Sie haben sich verabredet mit Entdeckungen aus Katalonien, Äthiopien, Eritrea, Kanada und anderen Ländern.

Wie gehen die vielen Dichterinnen und Musikerinnen aus fünfzehn Ländern um mit den brisanten globalen Themen unserer Zeit? Poesie in Zeiten von Klimawandel und Ressourcenknappheit, Corona-Pandemie und Flüchtlingsproblematik, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, geht das überhaupt? Ja. Das Festival tritt alle zwei Jahre den Beweis an mit Wort- und Klangpoesie, Performances,

Slampoetry, Live-Musik-Veranstaltungen, Live-Streamings, Cross-over- und Übersetzungsprojekten, im Vorfeld produzierten Filmbeiträgen, Workshops und Podiumsgesprächen. In Münchens urbanem Veranstaltungsort White Box kann das interessierte Publikum bei dem Versuch der Realisierung des Spagats zwischen Wort und Klang, zwischen äthiopischer Live-Musik und Poetinnen, die hier noch nie zu hören waren, dabei sein. Die Stadt München eignet sich schon aus Gründen der Tradition für so ein Vorhaben, haben doch Annette Kolb und ihre Kolleginnen vor über hundert Jahren ähnliche Ziele verfolgt.

Bei allen Organisations-, Sprach- und Übersetzungsproblemen bietet der Umstand, dass die Dichterinnen aus so vielen Ländern kommen, etwas sehr Wertvolles, nämlich, so Laar, den Austausch von Ideen, Sprachen und Klängen und den alten und neuen, über allem schwebenden Traum von Internationalität. Klang- und Wort-Lyrikerinnen aus Äthiopien und Eritrea, aus Litauen, Malta, England, Schottland, Katalonien, Österreich, der Schweiz, Hongkong, Dänemark, Grönland und Kanada lassen das Publikum hineinschauen in ihre Arbeit und ihre Lebenswelten, vielleicht auch in ihre Seelen.

Dabei hat sich die Gründerin, Augusta Laar, das Festival »aus einer Wut heraus« ausgedacht. Waren es doch immer die Männer, die auf den Podien saßen und ihre Gedichte lesen durften, sagt die Lyrikerin, es waren bevorzugt Männer, die bei den wenigen Verlagen, die Lyrik ins Programm nehmen, landeten, Männer in den leitenden Verlagspositionen. Dem galt es etwas entgegenzusetzen. Sie starteten als Lyrik-Salon mit eher bescheiden Einschaltquoten. Doch das Interesse wurde immer größer, die Teilnehmerinnen

von oben links nach rechts unten: Marlene Streeruwitz
© Herbert Corn | Swanije Lichtenstein | © Lena Böhm |
Elisabeth Schwachulla alias Queen Trulla | © Frank
Schroth | Anja Utler | © Tom Langdon | Kokob Tesfaldet
© privat | Yirgalem Fisseha Mebrahtu | © privat

internationaler. Mit ihrem Ehemann, dem Klangkünstler Kalle Aldis Laar zusammen stellte sie erst zurückhaltend, nun gewachsen und gar nicht mehr so schüchtern, dieses weltweit einzigartige Festival für Dichterinnen auf die Beine. Der Name Schamrock ergab sich dann: aus Scham, dem weiblichen Organ, hergeleitet von »sich schämen«, sich verstecken, und dem Rock als Bedeckung derselben, aber auch als Musik und Bewegung im Sinne der Befreiung. Klingt feministisch? Ist es, aber nicht nur, das wäre den Kuratoren viel zu eingeengt. Eher ist es ein Festival, bei dem einmal die Dichterinnen zum Zuge kommen. **||**

Ein paar Fragen an Yirgalem Fisseha Mebrahtu

Franziska Sperr hat sechs Jahre im deutschen PEN für das Writers-in-Exile-Programm verantwortlich. Sie sprach mit der Münchner Stipendiatin Yirgalem Fisseha Mebrahtu aus Eritrea, die bis zu ihrer Freilassung 2015 jahrelang unter schlimmsten Bedingungen im Gefängnis »Mai Swax« ausharren musste. Einzelhaft, Folterungen ohne Anklage und Gerichtsverfahren.

Was kommt Ihnen bei dem Titel des Festivals »Einnischen – Poetry for Future« in den Sinn?

Natürlich arbeiten wir alle daran, eine bessere Zukunft zu haben. Wir träumen und reisen, um sie sehen zu können, zu erreichen, um sie zu haben. Als Schriftstellerin ging ich einen gefährlichen, grauenvollen Weg, nur um mein Leben zu retten und eine bessere Zukunft zu haben. Wir kämpfen für eine bessere Zukunft, ich kann sagen, wir leben für die Zukunft. »Einnischen – Poetry for Future« klingt gut. **Wie fühlen Sie sich nach den zwei Jahren in München?**

Ich mag München. Das ist natürlich mein erster Eindruck. München ist die erste Stadt in meinem Leben in einem zivilisierten Land, einer zivilisierten Stadt. Ich habe eine besondere Beziehung zu München, der Stadt, die mir so vieles für mein Leben schenkte. **Haben Sie Pläne für die Zeit nach dem PEN-Stipendium?**

Ich wäre glücklich, wenn ich bleiben dürfte, wenn die Regierung mir Asyl gewährt. Ich lerne so viel, was ich vorher nie erfahren habe. **||**

5. SCHAMROCK-FESTIVAL DER DICHTERINNEN. INTERNATIONALE POETRY BIENNALE MÜNCHEN

whiteBOX.art | 23. bis 25. Oktober 2020
Aelterstr. 18, 81671 München | Programm unter
www.schamrock.org | Tickets: Münchentickets

Anzeige



Zora Neale Hurston
Vor ihren Augen sahen sie Gott

»Anrührend, poetisch, sprachgewaltig, mitreißend – die Reihung jubelnder Adjektive zur Beschreibung dieses Romans ließe sich mühselos erweitern. 1937 ist die Emanzipations- und Liebesgeschichte zum ersten Mal erschienen und zählt zu den wichtigsten Werken afroamerikanischer Literatur.«
Brigitte Womann

Aus dem Englischen von
Hans-Ulrich Möhring

€ 19,90 (D) / E-Book € 12,99

edition fünf

Literatur

Schamrock-Festival 2020: Das Wort den Dichterinnen

von [Franziska Sperr](#) am [23. Oktober 2020](#)

Beim Schamrock-Festival treten Lyrikerinnen aus der ganzen Welt unter dem Motto »Einmischen – Poetry for Future« in der Münchner White Box auf, live und per Stream.



Kokob Tesfaldet © privat

Imagination und Gedichte seien Mittel zur Selbsterhaltung und Lebenshilfe, Schutzschilde gegen die zermürbende Wirklichkeit, schrieb der amerikanische Dichter Wallace Stevens Anfang der 1940er Jahre. Eine Einsicht, die seither nichts an Wahrheit verloren hat. Gerade jetzt, in den weltweit pandemischen Zeiten, die mürbe machen, rückt uns das Gedicht nahe. Lange Zeit blieb es spannend, man wusste nicht, ob das Schamrock-Festival der Dichterinnen dieses Jahr, zum fünften Mal, in München Ende Oktober überhaupt stattfinden kann. Ob die Gastgeber und die von weither anreisenden Gäste, und nicht zuletzt das Publikum, sich dem Risiko und den Unsicherheiten in diesem turbulenten Jahr aussetzen wollen. Doch die Veranstalter Augusta Laar und ihr Mann Kalle Aldis Laar ließen sich bei der Vorbereitung nicht beirren.



Swantje Lichtenstein | © Lena Böhm

Unter dem Motto »Einmischen – Poetry for Future« wird es nun starten, wenn auch in leicht veränderter Form und vermehrt per Videozuschaltung. Alles vorbereitet, es ist angerichtet: prominente Namen wie Marlene Streeruwitz aus Österreich, Yirgalem Fisseha Mebrahtu aus Eritrea, die Grazer Klangperformerin Katharina Klement, die Lyrikerinnen und Wortkünstlerinnen Anja Utler, Barbara Hundegger und Birgit Kempker, um nur wenige zu nennen. Sie haben sich verabredet mit Entdeckungen aus Katalonien, Äthiopien, Eritrea, Kanada und anderen Ländern.

Wie gehen die vielen Dichterinnen und Musikerinnen aus fünfzehn Ländern um mit den brisanten globalen Themen unserer Zeit? Poesie in Zeiten von Klimawandel und Ressourcenknappheit, Corona-Pandemie und Flüchtlingsproblematik, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, geht das überhaupt? Ja. Das Festival tritt alle zwei Jahre den Beweis an mit Wort- und Klangpoesie, Performances, Slampoetry, Live-Musik-Veranstaltungen, Live-Streamings, Crossover- und Übersetzungsprojekten, im Vorfeld produzierten Filmbeiträgen, Workshops und Podiumsgesprächen. Lyrisches Sprechen. Lyrische Stimmen. Lyrische Bewegung. In Münchens urbanem Veranstaltungsort White Box kann das interessierte Publikum bei dem Versuch der Realisierung des Spagats zwischen Wort und Klang, zwischen äthiopischer Live-Musik und Poetinnen, die hier noch nie zu hören waren, dabei sein. Die Stadt München eignet sich schon aus Gründen der Tradition für so ein Vorhaben, haben doch Annette Kolb und ihre Kolleginnen vor über hundert Jahren ähnliche Ziele verfolgt.



Elisabeth Schwachulla alias Queen Trulla | © Frank Schroth

Bei allen Organisations-, Sprach- und Übersetzungsproblemen bietet der Umstand, dass die Dichterinnen aus so vielen Ländern kommen, etwas sehr Wertvolles, nämlich, so Laar, den Austausch von Ideen, Sprachen und Klängen und den alten und neuen, über allem schwebenden Traum von Internationalität. Klang- und Wort-Lyrikerinnen aus Äthiopien und Eritrea, aus Litauen, Malta, England, Schottland, Katalonien, Österreich, der Schweiz, Hongkong, Dänemark, Grönland und Kanada lassen das Publikum hineinschauen in ihre Arbeit und ihre Lebenswelten, vielleicht auch in ihre Seelen. Dabei hat sich die Gründerin, Augusta Laar, das Festival »aus einer Wut heraus« ausgedacht. Waren es doch immer die Männer, die auf den Podien saßen und ihre Gedichte lesen durften, sagt die Lyrikerin, es waren bevorzugt Männer, die bei den wenigen Verlagen, die Lyrik ins Programm nehmen, landeten, Männer in den leitenden Verlagspositionen. Dem galt es etwas entgegenzusetzen. Sie starteten als Lyrik-Salon mit eher bescheidenen Einschaltquoten. Doch das Interesse wurde immer größer, die Teilnehmerinnen internationaler. Mit ihrem Ehemann, dem Klangkünstler Kalle Aldis Laar zusammen stellte sie erst zurückhaltend, nun gewachsen und gar nicht mehr so schüchtern, dieses weltweit einzigartige Festival für Dichterinnen auf die Beine. Der Name Schamrock ergab sich dann: aus Scham, dem weiblichen Organ, hergeleitet von »sich schämen«, sich verstecken, und dem Rock als Bedeckung derselben, aber auch als Musik und Bewegung im Sinne der Befreiung. Klingt feministisch? Ist es, aber nicht nur, das wäre den Kuratoren viel zu eingengt. Eher ist es ein Festival, bei dem einmal die Dichterinnen zum Zuge kommen. ||

Ein paar Fragen an Yirgalem Fisseha Mebrahtu



Yirgalem Fisseha Mebrahtu | © privat

Franziska Sperr war sechs Jahre im deutschen PEN für das Writers-in-Exile-Programm verantwortlich. Sie sprach mit der Münchner Stipendiatin Yirgalem Fisseha Mebrahtu aus Eritrea, die bis zu ihrer Freilassung 2015 jahrelang unter schlimmsten Bedingungen im Gefängnis »Mai Swra« ausharren musste. Einzelhaft, Folterungen ohne Anklage und Gerichtsverfahren.

Was kommt Ihnen bei dem Titel des Festivals »Einmischen – Poetry for Future« in den Sinn?

Natürlich arbeiten wir alle daran, eine bessere Zukunft zu haben. Wir träumen und reisen, um sie sehen zu können, zu erreichen, um sie zu haben. Als Schriftstellerin ging ich einen gefährlichen, grauenvollen Weg, nur um mein Leben zu retten und eine bessere Zukunft zu haben. Wir kämpfen für eine bessere Zukunft, ich kann sagen, wir leben für die Zukunft. »Einmischen – Poetry for Future« klingt gut.

Wie fühlen Sie sich nach den zwei Jahren in München?

Ich mag München. Das ist natürlich mein erster Eindruck. München ist die erste Stadt in meinem Leben in einem zivilisierten Land, einer zivilisierten Stadt. Ich habe eine besondere Beziehung zu München, der Stadt, die mir so vieles für mein Leben schenkte.

Haben Sie Pläne für die Zeit nach dem PEN-Stipendium?

Ich wäre glücklich, wenn ich bleiben dürfte, wenn die Regierung mir Asyl gewährt. Ich lerne so viel, was ich vorher nie erfahren habe. ||

5. SCHAMROCK-FESTIVAL DER DICHTERINNEN. INTERNATIONALE POETRY BIENNALE MÜNCHEN

whiteBOX.art | 23. bis 25. Oktober 2020

Atelierstr. 18, 81671 München



in münchen Kalender

< Zurück



5. Schamrock-Festival der Dichterinnen

Literatur

5. Schamrock-Festival der Dichterinnen

📍 WHITEBOX

🕒 23.10.2020

[Weitere Termine anzeigen](#)

[Tickets kaufen](#)

Internationale Poetry Biennale München unter dem Motto »Einmischen oder Poetry for Future« – ein generationen- und grenzüberschreitendes Lyrikfest mit über 40 Dichter- und Performerinnen aus 16 Ländern, die in einer Mischform aus Live-Veranstaltungen, Streamings und Filmen neue Perspektiven auf Wort, Kunst und Welt eröffnen. (www.schamrock.org)

[Weitere Informationen finden Sie hier](#)



5. SCHAMROCK-FESTIVAL DER DICHTERINNEN 2020



ZEIT 23.10.2020 – 25.10.2020

ORT whiteBOX
Atelierstraße 18, 81671 München

Internationale Poetry Biennale München

Was kann Lyrik in Zeiten von Corona? Mit alternativen Formaten eröffnet das Shamrock-Festival der Dichterinnen vom 23. bis 25. Oktober in München und vorab am 21. Oktober in Wien neue Perspektiven auf Wort, Kunst und Leben. Das Festival ist das einzige seiner Art weltweit und wird zum fünften Mal veranstaltet. Das große generationen- und grenzüberschreitende Lyrikfest steht diesmal unter dem Motto „Einmischen – oder Poetry for Future“.

Ursprünglich waren 51 Dichterinnen und Musikerinnen aus 16 Ländern nach München eingeladen; inzwischen sind es Corona-bedingt 17 Künstlerinnen, die per Video zugeschaltet werden sollen, und 34, die live vor Ort zu erleben sein werden. Auf dem Programm stehen aber nach wie vor Lesungen, Performances, Crossover- und Übersetzungsprojekte, internationale Dichterinnen-Kooperationen und Podiumsgespräche. Aus Österreich vertreten sind die Dichterinnen Marlene Streeruwitz, Katharina Klement, Ilse Kilic, Astrid Nischkauer, Barbara Hundegger, Irene Suchy und Marie-Kristin Burger.

Mehr Informationen und das Programm finden Sie auf der → Website des Festivals und des → Literaturportals Bayern.

Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Berlin.

The screenshot shows the website 'Kultur aus der Schweiz'. The header features a dark background with a white geometric logo and the text 'KULTUR AUS DER SCHWEIZ'. Navigation links include 'f Wettbewerbe', '+ Veranstaltung anlegen', and 'Newsletter'. A calendar bar highlights the month of November, with the 18th selected. Below the calendar are search and navigation options: 'Rubrikauswahl', 'Umkreissuche', 'Suche', 'Karte', and 'Kontakt'. The main content area displays the event title '5. Schamrock-Festival der Dichterinnen 2020' under the category 'LITERATUR'. The text describes the festival's theme '«Einmischen – Poetry for Future»' and lists the participating poets: Zsuzsana Gahse, Birgit Kemper, Michelle Steinbeck, and Eva-Maria Leuenberger. Four small portrait photos of the poets are arranged in a 2x2 grid. A link to the event page is provided at the bottom: '> <https://www.schamrock.org/>'.

[Autorinnen & Autoren](#)

[Zeitschriften](#)

[Nachlässe](#)

[Literaturland](#)

[Themen](#)

[Journal](#)

[Institutionen](#)

[Preise & Förderungen](#)

[Kalender & Festivals](#)

[Kontakt](#)



[Newsletter](#)

[Suchen...](#)



Schamrock-Festival der Dichterinnen

Chronik



20.08.2020 - Spektakula

Einmischen - Poetry for Future

5. Schamrock-Festival der Dichterinnen findet statt!

von Schamrock-Festival der Dichterinnen

Mit alternativen Formaten eröffnet das Schamrock-Festival der Dichterinnen vom 23. bis 25. Oktober in München und vorab am 21. Oktober in Wien neue Perspektiven auf Wort, ...

[mehr](#)



07.08.2018 - Spektakula

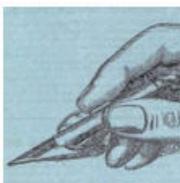
Europa Inside / Outside

4. Schamrock-Festival der Dichterinnen 2018

von Schamrock-Festival der Dichterinnen

Was kann Lyrik? Neue Perspektiven auf Wort, Kunst und Welt eröffnet das Schamrock-Festival der Dichterinnen, das von 26. bis 28. Oktober zum vierten Mal von Augusta Laar und ...

[mehr](#)



26.10.2016 - Spektakula

Internationale Lyrikbiennale

3. Schamrock-Festival der Dichterinnen in München

von Schamrock-Festival der Dichterinnen

Was kann Lyrik? Neue Perspektiven auf Wort, Kunst und Welt eröffnet das Schamrock-Festival der Dichterinnen, das im Oktober zum dritten Mal zu einem großen generationen- und ...

[mehr](#)



Posted on [October 7, 2020](#)

[← Previous](#) [Next →](#)

Spezialausgabe beim “Schamrock-Festival” 2020

Samstag, 24. Oktober, 21 Uhr
whiteBOX (Atelierstr. 18, München)

Im Rahmen des tollen [Schamrock-Festivals der Dichterinnen](#) veranstalten wir eine Spezialausgabe "meine drei lyrischen ichs". Zu Gast sind:

Michelle Steinbeck (CH/Hamburg)
Keith Zenga King (München)
Slata Roschal (München)

Auch ein Blick auf den Rest des Programms lohnt, es performt u. a. die neue Lyrikband *IHR!* (mit Theresa Seraphin, Marie-Kristin Burger und Nora Zapf). Des Festival läuft vom 23. bis 25. Oktober.

Literatur: Schamrock-Festival als spezielle Ausgabe

Zum fünften Mal findet das Dichterinnen-Festival "Schamrock" statt, dieses Jahr als coronakonformer Mix unter dem Motto "Einmischen - oder Poetry for Future". Dieser besteht aus Live-Veranstaltungen, im Vorfeld gefilmten Beiträgen sowie Live-Streams rund um das Thema weibliche Lyrik. Dichterinnen, unter anderem aus Äthiopien, Eritrea und Malta, nehmen, vorwiegend per Stream, am Literaturfestival teil. Das Festival ist vom 23. bis zum 25. Oktober in München in der Whitebox im Werksviertel zu erleben und am 21. Oktober in Wien. Informationen gibt es unter www.schamrock.org

© SZ vom 09.07.2020 / CORA